Die Realien in dem altfranzösisc... Epos "Raoul de Cambrai"

Wilhelm Kalbfleisch



Die

Realien in dem altfranzösischen Epos „Raoul de Cambrai".

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Grossherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität Giessen

vorgelegt von

Wilh. Kalbfleisch

aus Ober-Moos.

Giessen 1897.

Grossh. Hof- und Universitäts-Druckerei Curt von Münchow.

Das altfranzösische Volksepos *Raoul de Cambrai*[1]) besteht aus zwei Teilen. Obwohl der letzte von beiden in Assonanzen abgefasst ist, ist er trotzdem weit jünger als der erste, welcher reimt. War jener Bertolois, wie er V. 2442 behauptet, wirklich der Verfasser des ursprünglichen Gedichts und hat er selbst an dem von ihm geschilderten Kampfe teilgenommen, so gehört der erste Teil in seinen Anfängen noch dem 10. Jahrhundert an. Hierfür spricht der Umstand, dass die Sitten der ritterlichen Gesellschaft, so wie sie uns an einzelnen Stellen entgegentreten, noch unentwickelt sind. Die Helden zeichnen sich durch Rohheit der Gesinnung gegen Gott und die Menschen aus, wie sie der späteren Anschauung des Rittertums widerspricht. (s. Gautier: *La Chevalerie* p. 26 ff.)

Der zweite Teil gehört nach Anlage und Ausführung einer späteren Zeit an. Schon der Eingang ist dafür charakteristisch. In den 5555 Versen des ersten Teiles wird uns nicht eine einzige Liebesscene geschildert. Der Dichter des zweiten setzt sofort mit einer solchen ein.

Der Kunstgriff, durch den es der Lutice gelingt, ihrem Gatten die Treue zu wahren, die Variation desselben Themas: die Schicksale des Bernier bei den Sarrazenen — dieses und anderes erinnert vielmehr an die späteren Abenteurerromane als an das Heldenepos. In der That kann der letzte Teil des Raoul von Cambrai nicht vor dem Beginn des 13. Jahrhunderts geschrieben sein. Vgl. P. Meyer's und A. Longnon's Ausgabe *Introduction* p. XXXIV und sonst. Auf weitere Züge, die auf das höhere Alter des ersten Teils deuten, wird in der Arbeit hingewiesen werden.

[1]) *Raoul de Cambrai,* chanson de geste p. p. P. Meyer und A. Longnon. Paris, F. Didot et Cie. 1882 [Société des anciens textes français].

I. Politische und rechtliche Verhältnisse.

A. Das Königtum.

1. Als Titel des Herrschers findet sich am häufigsten *roi; emperere* ist im ersten Teil selten und wird es noch mehr im zweiten. Der Dichter liebt es, zu diesen Bezeichnungen den Namen des beherrschten Landes hinzuzufügen. In der Anrede wird *sire rois* oder einfach *sire* gesetzt. Bisweilen tritt noch ein Epitheton, wie *biax*, hinzu, das bei *roi* nie fehlt. Zu *emperere* wird immer *drois* gesetzt, welche Verbindung, wie in anderen Epen, formelhaft geworden ist.

Den Fürsten der Heiden legt der Dichter ebenfalls den Titel *roi* bei, niemals nennt er sie *emperere*. Als spezielle Bezeichnung für heidnische Grosse verwendet er *amassor*.

2. Als Stadt, in der König Ludwig Hof hält, erscheint *Paris* [1]). Ausserdem weilt er in *Loon (Laon)*, auch *Monloon* genannt [2]). Nicht ausdrücklich als Residenz wird *St. Denis* erwähnt [3]).

---

[1]) Li baron vinrent a la cort a Paris, A pié descendent par desoz les olis; El palais montent, ja iert li rois requis 826 (ebenso : 1117, 2798, 3869, 6563, 7136/37). — Die Stadt erstreckte sich längs des Flusses und hatte, wie es scheint, einen beträchtlichen Flussverkehr: Crient le fu, ci fu lues alumez, Et en Paris par les rues boutez. Jusqu'au palais dont vos oï avez; Dès le Grant Pont ou avalent les nez. Jusqu'au Petit qui tant est renommez. 5484. — Über die Brücken cf. Bonamy: *Mémoire de l'academie royale des inscriptions et belles-lettres.* T XVII. Paris 1751 und Kalckstein *l. c.* p. 31. — [2]) I. mès s'en torne broichant a esperon Qi l'a conté au roi de Monloon 5911. — En. XXX. jors revinrent a Paris; N'i truevent pas le fort roi Loeys. A Loon est avueques ses amis. 8363. — [3]) Le tort en ot li rois de S. Denis. 824. ebenso: 6555. 7220. — Wenn Loon, im 10. Jahrhundert die eigentliche Residenzstadt der Karolinger, eine untergeordnete Rolle spielt, während Paris, das erst unter den Capetingern in den Vordergrund trat (s. G. Paris *Hist. poét.* p. 368) in unserem Gedicht als eigentlicher Wohnsitz des Königs erscheint, so wird man daraus doch keinen Schluss auf eine spätere Abfassungszeit der ursprünglichen Fassung unseres Epos ziehen dürfen.

3. Als Zeichen seiner Würde trägt König Ludwig auf dem Haupte die Krone [1]), in der Hand das Scepter [2]); beim Empfang der Grossen sitzt er auf dem „*faudestuef*“ [3]).

4. Wie tief auch immer die Macht der Karolinger nach dem Tode Karls des Grossen sank, die letzten Könige dieses Geschlechts haben immer darnach gestrebt, ihrer Krone den alten Glanz wieder zu gewinnen. Bisweilen schienen sie am Ziele ihres Strebens angelangt zu sein und die alte Machtfülle erreicht zu haben, dann wieder wurden sie durch die Ereignisse tiefer gestürzt als je, so dass es eine Zeit gab, zu der Ludwig IV., in dessen Leben dieser Wechsel scharf hervortritt, sogar nur über einige Dörfer im Gebiet der Aisne und Oise herrschte (Flach I, p. 150). Diese Verhältnisse spiegeln sich im ersten Teile unseres Gedichts wieder.

König Ludwigs Macht erscheint sehr gering, er ist von seinen Baronen abhängig. Will einer von diesen etwas thun, so kann ihn auch der König nicht daran hindern [4]). Er bereut es, Cambrai dem Gibouin verliehen zu haben, kann aber die Verleihung nicht rückgängig machen, denn: *li baron le loerent ensi.* 651. Des Königs Befehle werden von den Grossen kaum beachtet. Der Burgfrieden, den der

---

[1]) Li rois meïsmes jura par sa couronne, Qe ja par home n'i perdra une poume. 793. s. auch 8217. — [2]) Li rois de France fu drois en son estant, Tint .j. baston qu'il aloit pasmoiant. 6829. — Die karolingischen Könige trugen einen einfachen Stab als Symbol ihrer Gerichtsgewalt (s. Brunner II p. 17). Wir haben in unserem Texte unter *baston* wohl „einen schön geschmückten, reich verzierten Stab, eine Art Scepter“ zu verstehen (s. Haase p. 18.) Die Bezeichnung *sceptre* begegnet z. B. Oxf. Rol. 2585. — [3]) Li baron vinrent a la cort a Paris, A pié descendent par desoz les olis; El palais montent, ja iert li rois requis. Loeys truevent el faudestuef asis. Li rois regarde, vit venir les marchis. 826. [4]) Y. l'oï, le sens quida changier; Ses homes mande et si les fait rangier. Le signor jure qi tout a a baillier, Se B. voit morir ne trebuchier, Gautier fera laidement aïrier; Ne le garra tos l'or de Monpeslier, Ne Loeys qi France a a baillier. 5105.



König bei der einen uns geschilderten Versammlung hat verkünden lassen, wird nicht respektiert; bei dem Mahle, das die Erschienenen vereinigt, fallen die verfeindeten Geschlechter über einander her (V. 4831 ff.). Die Friedensbrecher werden zwar vor den König geführt, der erklärt, ganz nach Belieben mit ihnen verfahren zu können[1]); von einer wirklichen Bestrafung hören wir aber nichts. Die Barone entblöden sich nicht, dem Könige Beschimpfungen ins Gesicht zu schleudern[2]), auch an Drohungen ihm gegenüber fehlt es nicht. Graf Guerri ruft, als er hört, dass Gibouin Cambrai behalten soll: *Ainz combatroie armez sor l'auferrant Vers Giboïn, le Mancel souduiant.* 690. Der König weiss seinem Getreuen nicht anders zu helfen, als dadurch, dass er Raoul bittet, auf das nächste erledigte Lehen zu warten (V. 730 ff.).

Während in der früheren Zeit dem Worte des Königs unbedingtes Vertrauen entgegengebracht wurde, verlangen die Barone von König Ludwig, dass er bei einem Versprechen, wie jeder von ihnen, Geiseln stellt (V. 747 ff.). Thut der König ihren Willen nicht, so sagen die Barone sich von ihm los. Als Ludwig dem Ybers von Ribemont das Recht bestreitet, einem Bastard ein Lehen zu verleihen, sagt ihm dieser sofort die Treue auf[3]). Ein ander Mal behauptet Ybers, dem Könige keine Treue zu schulden, da dieser sein ihm gegebenes Wort nicht gehalten habe[4]).

Wie unbedeutend nach alle dem des Königs Macht erscheinen muss, so zeigt sich dieser doch bestrebt, den Grossen gegenüber sein Recht zu wahren und ihre Macht

---

[1]) Li rois en jure s. Jaque le baron: „G'en prendrai droit a ma devision". 4862. — [2]) Gautiers l'oï, le sens quida changier; A haute vois commença a huchier: „Drois empereres, Dex te doinst encombrier!" 5140 — [3]) „Vostre hom estoie hui main a l'esclarier: Le vostre hommaige avant porter ne qier Se droit n'en faites et le gaige ploier." 5406. — [4]) En ton palais ou ere alez por toi, Comme li hom qi sa terre en tenoit, La me faucis: je faurai ci a toi. 5942.

zu brechen. Er verteidigt hartnäckig seinen Anspruch auf das Lehen des Grafen Ybers, das dieser unrechtmässiger Weise dem Bastard Bernier übertragen hatte, und schreckt selbst nicht vor einem Kriege mit den übermütigen Baronen zurück.

Im zweiten Teile unseres Epos, der Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts entstand (*Intr.* p. IV), also in einer Zeit, in der das Königtum wieder erstarkt war, erscheint auch die königliche Macht in ganz anderem Lichte. Selbstbewusst tritt König Ludwig der Versammlung von St. Cloot entgegen. Graf Guerri führt den königlichen Befehl, seine Tochter auszuliefern, sofort aus. Im ersten Teile gilt den Baronen die geweihte Person des Königs so wenig, dass sie sich hinreissen lassen, ihn zu verwunden[1]). Als König Ludwig in dem im zweiten Teile geschilderten Kampfe gegen Bernier und seine Verbündeten vom Pferde gefallen ist, wagen diese nicht, ihren Vorteil auszunützen, sondern ziehen sich zurück[2]). Lutice ermahnt ihre Söhne, dem König treu zu dienen[3]).

5. Wie die Merovinger haben auch die Karolinger und die ersten Capetinger Adelsversammlungen, deren Zusammensetzung sehr verschieden war, berufen, um über wichtige Angelegenheiten zu beraten. Unser Dichter schildert zwei grosse Versammlungen dieser Art. Einmal entbietet der

---

[1]) Nes l'empereres n'ot pas le cors entier, Car B. si ala acointier: Parmi la cuisse li fist le branc glacier, Si q'il le fist a terre trebuchier. 5432. [2]) „En non Dieu, sire, nos alons folement. Don n'est nos sire li rois ou France apent, Qe je voi ci en ci mortel torment? En aucun tans raruns acordement, Se il li plaist et Jhesu le consent. Se m'en creés ja iert laissiés atant. C'il nos assaillent, bien soions deffendant," 5970. [3]) „Anfant, dist elle, molt vous devés amer, Et vostre pere servir et honorer; Le roi de France a vo pooir garder, Car contre cel ne puet nus hons aler, Et c'il i va a mal li doit torner, Et la corone essaucier et lever. S'ainsis le faites con vous m'oés conter, Sos ciel n'a home qui vous puisse grever." 8212.

König die Barone zn Pfingsten[1]). Sie kommen in grosser Zahl[2]). Um die Ruhe und Ordnung unter den Erschienenen aufrecht zu halten, lässt der König einen Burgfrieden verkünden[3]). An dem Tage, an dem die Versammlung stattfindet, hören die Teilnehmer früh morgens die Messe[4]). Nach dem Gottesdienst findet ein Mahl statt (V. 4815 ff.). Zu Beratungen kann es nicht kommen, da die Barone in Streit geraten. Eine zweite Versammlung wird zu St. Cloot unter freiem Himmel abgehalten[5]). Der König lässt sich auf einem Teppich nieder, ihm gegenüber nehmen Adel und Geistlichkeit ihre Sitze ein[6]). Der König erhebt sich alsdann, bringt seine Anklage gegen den Grafen Ybers vor (cf. I. D. 3) und gibt seinen Entschluss kund, Bernier's Gemahlin dem Grafen Herchanbaut zu übergeben. Doch kommt es auch hier zu keinen weiteren Verhandlungen, da die Versammlung von Bernier überfallen wird.

B. Der Adel.

1. Folgende Bezeichnungen für Adlige kommen in unserem Epos vor: *dus*, *cuens*, *ber*, *palasin*, *marchis*, *chevallier*. Bisweilen werden die Männer, die als Barone oder Grafen angeführt werden, *baicheler*[7]) genannt, welche Bezeichnung ursprünglich nur niederen Adligen zukam. Später nannte

---

[1]) A Pentecoste qe on doit bien goïr Nostre empereres qi France a a tenir Ces homes mande, a lui les fait venir. 4782. — [2]) Nostre empereres a sa gent asamblée. A. XXX. M. fu le jor aesmée. 4795. — [3]) Oiés, signor, franche gent honorée. Qele parole vos a li rois mandée: N'i a celui, c'il fait çaiens meslée, Qi ains le vespre n'ait la teste colpée. 4802. — [4]) Par matinet ont la messe escoutée. Après monterent en la sale pavée. 4797. — [5]) Et li rois fu enmi le pret florit. 6438. — [6]) Sor la vert herbe fait geter .i. tapis; Sus c'est assis nostre rois Loeys, Dejouste lui la fille au sor Gr.; Li chevallier et li clerc del païs De l'autre part ont le sierge porpris Por la parole escouter et oïr. 6439. — [7]) C'il vos plaist, sire, B. me donez, Q'en cest païs n'a millor baicheler. 5803. ebenso. 6228. 8573.

man *bacheliers* Ritter, die im Dienste eines anderen standen (s. Gautier p. 189 ff.) Auch *marchis* wird so gebraucht [1]).

Die Gesamtheit der Barone oder eine ihrer Versammlungen bezeichnet der Dichter mit *barné* [2]).

2. Um den Baron sammeln sich nach altgermanischer Sitte die Familienglieder, die Vasallen mit ihren Angehörigen, die *nourris* und die Diener. Sie alle zusammen bilden die *maisnie* (Flach II p. 455 ff.). Der Sitz des Oberhaupts der *maisnie* ist in Raoul de Cambrai noch durchweg eine Stadt. Der König, der wie jeder Baron im Mittelpunkt einer *maisnie* steht, residiert, wie schon bemerkt, meist in Paris, Raoul in Cambrai, Guerri in Arras, Ybers in Ribemont.

Mit der Familie des Herrn teilt die *maisnie* Freud und Leid [3]). Für den letzteren sind alle besorgt. Als Raoul nach dem Kampfe um Origni in's Lager zurückkehrt, eilen seine Ritter herbei, um ihm beim Ablegen der Rüstung behilflich zu sein [4]). Nach dem Tode des Grafen Taillefer tritt die Wittwe des Verstorbenen an die Spitze der *maisnie*, da ihr Sohn noch zu jung ist. Der Herr verlangt die Durchführung seiner Befehle und fährt seine Mannen hart an, wenn sie ihnen nicht nachgekommen sind [5]). Im allgemeinen aber ist das Verhältnis zwischen dem *seigneur* und seinen Rittern sehr vertraulich. Die Söhne des Grafen Herbert ziehen ihre Ritter vor der Schlacht zu Rate. Raoul

---

[1]) Forment l'amerent si home et si marchis. 373. — [2]) Il l'en mena a Paris la cité, Et si l'acointe del plus riche barné; 386. G. l'entent, s'en a .j. ris jeté. Après a dit, oiant tot le barné. 5835. — [3]) Quant il fu nez, joie en firent molt grant Cil de la terre, chevalliers et serjant. 41. Grans fu li duels por l'amor de B.; Pleurent i dames, serjant et chevallier. 8522. — [4]) Devant la place de son demaine tré Descent R. del destrier abrievé; La le desarment li prince et li chasé De son bliaut ot l'elmin engoulé; En nule tere n'ot plus bel desarmé. 1551. — [5]) R. i vint endroit prime sonnant; A sa maisnie tença par maltalant: „Fil a putain, fel glouton souduiant, Molt estes ore cuvert et mal pensant Qi trespassez onques le mien commant!" 1261.

wendet sich an die seinigen, als der von ihm schwer beleidigte Bernier das Lager verlassen will [1]).

Die Ritter halten mit ihrer Meinung durchaus nicht zurück, sie tadeln Raouls Benehmen und finden es gerechtfertigt, wenn Bernier sich rächen will [2]).

Nach dem Brande von Origni will Raoul den Sieg durch ein Mahl feiern und verlangt für dasselbe einen Braten [3]). Der Seneschal verweist ihm jedoch ein solches Begehren [4]), da gerade Fastenzeit ist.

2a. Die niederste Stufe in der *maisnie* nehmen die Diener ein. Aus den Angaben unseres Gedichts können wir nicht schliessen, ob sie persönlich frei oder leibeigen waren. Erwähnt werden: 1. Jäger *(veneor)*[5]). 2. Wächter *gaite)* [5]). Diese halten sich gewöhnlich in der *faude*, einem gedeckten Platz der Mauer, auf [6]). 3. Pförtner *(portier)*.

Für den Dienst der Wächter und Pförtner nimmt man Soldaten, die nicht mehr im Felde verwandt werden konnten. Raoul ruft dem Rocoul und Ernaut höhnend zu: *E. ert mans et vos voi es eschacier ; Li uns ert gaite, de l'autre fas portier* 2929. 4. Kammerherrn *(chanbrelain)* [7]). 5. Aufseher über die Gefangenen [8]). 6. Die *sergant* und *despencier* (s. Glasson II. p. 438). Sie warten beim Mahle des Königs

---

1) „Baron, dist il, savez moi concellier? Par maltalent en voi aler B.“ 1732. — 2) „Dex le confonde, qui tot a a jugier, Qil blasmera se il s'en vieut vengier!“ 1740. — 3) Son Seneschal a R. apelé, Qi del mengier le servoit mieus a gré; Et cil i vint, n'i a plus demoré: „Del mangier pense; si feras grant bonté: Poons rostiz et bons cisnes pevreis, Et venoison a molt riche plenté“. 1556. — 4) „Vos renoiés sainte crestienté, Et baptestire et Dieu de maïsté! Il est caresme, qe on doit jeüner, Li grans devenres de la solempnité Qe pecheor ont la crois aouré. 1568.
5) Il a saisi .j. grant tronçon d'espié Qe veneor i avoient laissié. 1713.
6) La maistre gaite qi en la faude fu. 1955. — 7) Vait s'en la gaite, qe plus n'i atendi, Desq'a la chambre dant W. le hardi. L'anel loiga: li chambrelains l'oï. 1977. — 8) Li rois Corsubles apella Salatré, Celui qui a de la chartre les clés. 7962.

auf [1]). 7. Schreiber *(escrivains)*. Sie werden nur am Hofe des Königs erwähnt [2]).

Dienerinnen kommen in unserem Epos nicht vor.

An der Spitze des Hofhaltes steht der Seneschal. Der König hat deren mehrere [3]), die alle eine angesehene Stellung einnehmen. Der König verleiht das Amt eines Seneschals dem, den er auszeichnen will [4]). Der Neid der Feinde des so Geehrten wird erregt, während sich die Freunde freuen [5]). Derjenige, der die Würde eines königlichen Seneschals bekleidet, wird *Seneschal de France* [6]) genannt. Als Abzeichen seiner Würde wird ein weisser, geschälter Stab [7]) erwähnt. Der Seneschal hat für die königliche Tafel zn sorgen und hält während des Mahles die Ordnung aufrecht. Bei der Versammlung der Barone verkündet er den Burgfrieden [8]) und weist den einzelnen ihre Plätze an der Tafel an [9]).

2b. Nach althergebrachter Sitte schickten die Adligen ihre Söhne ursprünglich nur an den Hof des Königs (Brunner II p. 103), später auch an den von mächtigen Standesgenossen (Warnkönig I p. 250, Gautier p. 186), um sie dort in allen ritterlichen Künsten, feiner Sitte und höfischem Benehmen erziehen zu lassen. Diese Jünglinge werden in den altfranz. Epen meist *nourris* genannt (Gautier p. 186 ff.).

---

[1]) Les napes metent sergant et despencier. 1920. — [2]) Ces escrivains en a a raison mis: Faites mes chartres teles con je devis. 5538. — [3]) Nostre emperere a adobé l'enfant; Il en apele ses seneschaus avant. 460 (S. Ausg.) [4]) Nostre empereres au coraige hardi Le retint bien comme son bon ami, Et seneschal, ce savons nos de fi, En fist en France, si com aveiz oï. 521. [5]) De tote France te fist confanonier Et seneschal, por t'onnor essauscier. Tes anemis en vi molt embronchier. Et tes amis lor goie sorhaucier. 1124. [6]) Seneschax estes de France, Dieu merci. 970. [7]) Li senechaus a la table pasée, En sa main destre une verge pelée. 4799. [8]) „Oiés, signor, franche gent honorée, Qele parole vos a li rois mandée: N'i a celui, c'il fait çaiens meslée, Qi ains le vespre n'ait la teste colpée.“ 4802. [9]) As hautes tables sient li chevalier. El seneschal ot mout qe ensaignier: Ensamble mist B. et Gautier, u. s. w. 4816.



An der Zahl der *nourris*, die einem Baron zur Erziehung übergeben werden, kann man das Ansehen erkennen, in dem dieser steht. Raouls Feinde sind neidisch auf ihn, weil viele junge Leute an seinen Hof kommen, um bei ihm ihre Ausbildung zu erhalten [1]. Die *nourris* treten in die Familie ihres Herrn ein, der für ihren Unterhalt sorgt [2], sie in den ritterlichen Künsten unterweist und sie zum Ritter schlägt [3]. Sie werden zur persönlichen Bedienung des Herrn verwandt, in dessen Nähe immer einige weilen.

Als Graf Guerri an den Hof nach Cambrai kommt und nach seinem Neffen fragt, eilen sofort zwei Jünglinge weg, um das Kind zu holen [4]. Der Befehl Raouls, Wein herbeizubringen, wird sofort von ihnen ausgeführt [5].

2c. Zur *maisnie* des *grand seigneur* gehören ferner die *chevallier* oder *home qi tienent fié de lui.* Sie leben teils auf ihren Lehen, teils am Hofe des Herrn (s. Brunner II p. 266). Aalais ist bei der Ankunft ihres Bruders von ihren Rittern umgeben [6]. Als Herchanbaut seine Frau vermisst, ruft er Ritter und Diener zusammen [7]; als er nach der wunderthätigen Quelle reisen will, befiehlt er sofort 200 Rittern, die ihn begleiten sollen [8], sich zu waffnen.

Wird ein Ritter von seinem Herrn aufgefordert, an

---

[1]) Or n'a baron de ci qe en Ponti Ne li envoit son fil ou son nourri, Ou son neveu ou son germain cousin Il fu preudon: ces ama et goï, Bien les retint et bien les revesti; Si lor donna maint destrier arabi. Dolant en furent trestuit si anemi. 525. — [2]) „Or ne plain pas, ja mar le mescrerez, Les garnemens qe je li ai donez. 595. Il est mesires; chevals me done et dras, Et garnemens et pailes de Baudas. 1382. — [3]) Tant l'as norri qe l'as fait chevalier.“ 1078. — [4]) „U est mes niés? car l'amenez avant.“ .II. damoisel se lievent en estant, L'enfant amainent en la place devant. 341. *Damoisel* ist eine andere Bezeichnung für *nourri*, (s. Gautier p. 189, 194). — [5]) Le vin demande, .X. s'en sont entremis Des damoisiax qi molt sont de grant pris. 1593. — [6]) La gentil dame en la place trova; Maint chevalier en sa compaignie a. 160. — [7]) Herchanbaus quiert sa feme o le cors gent. Quant ne la trueve, molt ot le cuer dolent. Il an apelle chevalliers et serjans. 7361. — [8]) Dusqu'a .ij. C. fait armer chevalliers. 7468.

seinem Hofe zu erscheinen, so muss er Folge leisten. Dem Geladenen wird Schutz gewährt[1]). Der Herr beruft seine Mannen, um bei festlichen Gelegenheiten den Glanz und die Macht seines Hauses zu zeigen. Als Lutice ihrem Vater verkündet, dass die Hochzeit stattfinden soll, entbietet dieser seine Ritter[2]). Vor allem aber müssen die letzteren dem Rufe des Herrn Folge leisten, wenn er ihre Hilfe bei einer Fehde nötig hat (cf. II 1).

3. Die Glieder der *maisnie* werden durch die Treue zusammengehalten, die sie ihrem Herrn schulden: *Ne li fauront por chose qi soit née.* (V. 1810). Eine vielleicht zu poetische Schilderung dieses Treuverhältnisses giebt Gautier (p. 73 ff.), der ganz besonders auf Raoul de Cambrai hinweist. Bernier ist ihm der typische Vertreter der Mannentreue. Obwohl es diesen mit Trauer erfüllt, das Land seines Vaters durch Raoul verwüstet zu sehen, folgt er letzterem trotzdem[3]). Er will seinem Herrn dienen[4]), obgleich ihm seine Mutter die Aussicht eröffnet, dass er selbst einst Erbe seines Vaters werden könne[5]). Trotz alledem dürfen wir nicht verkennen, wie fest zu der Zeit, da unser Epos entstand, noch die Sippe zusammenhält (s. Flach II p. 445). Die Verwandten übernehmen es, die einem der Ihrigen zugefügte Übelthat zu rächen; vor Gericht haftet die Familie für ihre Glieder, für deren Handlungen sie verantwortlich ist. Nur so ist es zu verstehen, wenn Gauteles den Guerri, der den Burgfrieden des Königs brechen will, warnt, eine That zu begehen, für die sein ganzes Geschlecht getadelt

---

[1]) „S'uns gentils hom mande autre por servir, Ne le doit pas vergonder ne honnir.“ 4887. — [2]) Oit le G., n'i ot q'esleecier. Lors a mandé maint vaillant chevalier, Qi de lui tienent tuit viegnent sans targier. 6031. [3]) Et B. fu mornes et pensis; Qant vit la terre son pere et ces amis. Ensi ardoir, por poi n'enraige vis. 1224. — [4]) „Il est mesires, chevals me done et dras, Et garnemens et pailes de Baudas: Ne li fauroie por l'onnor de Damas.“ 1382. — [5]) „Mais une chose nel me celer tu pas: L'onnor ton pere, por quoi gueroieras? N'i a plus d'oirs, ja ne le perderas; Par ta proesce et par ton cens l'aras.“ 1375.

werden würde[1]). Auch dem Bernier steht seine Sippe über dem Herrn. Schon in dem Lehnseid, den er dem Raoul leistet, sagt er klar und deutlich: gegen die Familie seines Vaters würde er keine Heeresfolge leisten[2]). Auch ergreift er später jede Gelegenheit, um das Recht seiner Verwandten, dem König[3]) und Raoul[4]) gegenüber zu verteidigen. Er folgt allerdings, wenn auch ungern[5]), seinem Herrn auf dem Zuge nach Vermendois. Nachdem aber seine Mutter bei dem Brande von Origni ums Leben gekommen ist, steht sein Entschluss fest, sich an dem zu rächen, der das Unglück verschuldet hat[6]). Er kündigt dies offen dem Raoul an[7]). Beide geraten in einen Wortstreit, der damit endet, dass Raoul den Bernier blutig schlägt, worauf dieser ihn verlässt und sich zu seinem Vater begibt. Raouls eigene Ritter billigen es durchaus, dass Bernier sich rächen will[8]). Später schlägt dieser eine Aussöhnung vor, will aber darauf nur eingehen, wenn Raoul mit den Grossen von Vermendois,

---

[1]) „Oncles, dist il, c'est folie provée Qi chose emprent par sa fort destinée, Dont il ait honte et sa gent soit blasmée. Gardez la chose soit si amesurée Honte n'en vaigne a ciax de no contrée Tant qe la chose ne puist estre amendée. 4809." — [2]) Vostre hom sui liges, si m'aït s. Symon. Ja a mes oirs n'en iert retracion, Qe par moi soit menée traïson; Mais je vos proi, por Dieu et por son non, Q'as fix Herbert ne soit ja vos tençons." 629. — [3]) „Drois emperere, par le cors s. Simon, Esgardez ore se ci a desraison: Li fil Herbert n'ont pas fait qe felon, N'en vostre cort forgugier nes doit on. Por quoi donnez lor terres a bandon? Ja Damerdiex ne lor face pardon C'il nel desfendent vers R. le baron!" 923. — [4]) Berniers parole a R. de Cambrai: „Je sui vostre hom, ja nel vos celerai, Mais endroit moi ja ce ne loerai Qe vos lors terres prenés . . ." 933. — [5]) Ou que cil voisent, B. remeist toz dis; De lui armer ne fu mie hastiz." 1227. — [6]) „Se or ne puis ceste honte vengier, Je ne me pris le montant d'un denier." 1515. — [7]) „Ma mere as arce la dedens cel mostier, Dès q'ele est morte n'i a nul recovrier. Or viex mon oncle et mon pere essillier! N'est pas mervelle s'or me vuel corecier: Il sont mi oncle, je lor volrai aidier, Et près seroie de ma honte vengier." 1646. [8]) „Dex le confonde, qui tot a a jugier, Qil blasmera se il s'en vieut vengier!" 1740.

seinen Verwandten, Frieden schliesst. Nachdem dieser Versuch fehlgeschlagen ist, löst Bernier sich gänzlich von Raoul in feierlicher Weise. Er reisst drei Haare aus seinem Hermelinkleid und wirft sie diesem hin mit den Worten:

„*Vassal, je vos desfi!*
Ne dites mie, je vos aie traï (V. 2316).

In dem blutigen Kampfe Raouls gegen die Brüder gelingt es Bernier, seinen früheren Herrn zu töten, eine That, über die er im ersten Augenblick in Thränen ausbricht[2]). Sofort jedoch betont er, dass er durchaus im Recht gehandelt hat[3]). Die Trauer Bernier's dürfen wir also nicht als einen Ausfluss seiner Treue betrachten. Er betrauert nur den, der ihn erzog und ihn zum Ritter schlug. Nirgends aber finden wir einen Anhalt dafür, dass Bernier in der Meinung der unbeteiligten Barone gesunken wäre, weil er seinen Herrn verlassen hatte.

C. Die Städte.

1. Über die Städte erfahren wir aus unserem Gedicht wenig. Nur soviel geht klar daraus hervor, dass wir es nicht mit selbständigen, municipalen Verbänden *(Communes)*, sondern mit Städten, die einem Herrn unterthan sind *(Villes de bourgeoisie)*, zu thun haben.

Die Stadt ist durch zwei Reihen von Befestigungswerken geschützt. Die äussere Befestigung besteht aus Pfahlwerk, *barre* genannt, und einem Graben. Die erste Umwallung von Origni taugte nicht viel zur Verteidigung[4]).

---

[1]) Se or le m' ofres, ja refuser nel qier, Et pardonrai trestot, par s. Richier, Mais qe mes oncles puisse a toi apaier. 2283. — [2]) B. l'oï, le sens quida changier; Desoz son elme commence a larmoier. 3132. — [3]) B. en jure le cors s. Nicolai: „De ce me poise qe je R. mort ai, Si m'aït Diex, mais a mon droit fait l'ai.“ 3162. — [4]) Li fil H. orent le liu molt chier, Clos a palis qu'entor fisent fichier; Mais por desfendre ne valoit .j. denier. 1389.



Sie wird von den Rittern Raouls sofort genommen [1]). Hinter dieser ersten Schutzwehr erhebt sich die Mauer. Diese ist von grösseren und kleineren Thoren durchbrochen [2]). Die Mauern sind stark, hinter sie flüchten sich die Bürger von Origni, nachdem die äussere Befestigung vom Feinde genommen worden ist [3]). Zwischen der äusseren und inneren Befestigung stehen Gebäude, die im Kriege natürlich am ersten der Zerstörung ausgesetzt sind. Beim Überfall Cambrais durch Bernier werden sie, nachdem die *barre* genommen ist, in Brand gesteckt [4]).

2. In den Städten wohnt eine reiche Bürgerschaft. Die Raublust von drei Soldaten Raouls wird durch die Nähe Orignis angefacht; sie eilen dorthin, um zu rauben [5]). Graf Guerri will vom Gelde der Bürger von St. Cloot, das sie im Überfluss haben, Söldner bezahlen [6]). Durch den Reichtum sind die Bürger aber stolz und trotzig geworden [7]). Sie verstehen gut mit den Waffen umzugehen, und wenn es gilt, Haus und Hof zu verteidigen, bleibt kein Mann zu Hause [8]).

3. Die Bürger der *villes de bourgeoisie* sind einem Herrn

---

[1]) Le paliz tranchent a coignies d'acier. 1433. Desous lor piés le font jus trebuchier; Le fosé passent par delez le vivier, De ci as murs ne vossent atargier. 1434. — [2]) De Paris ist, droit a Cambrai s'en va; Par la grant porte en la cité entra. 157. Font claure portes, les wichès verollier. 8589. — [3]) Li borgois voient le paliz ont perdu: Li plus hardi en furent esperdu. As forteresces des murs sont revenu. 1439. — [4]) Li escuier ont la barre colpée, Defors les murs ont la vile alumée. 4193. — [5]) De l'ost se partent .iij. glouton pautonnier; De ci al borc ne finent de broichier, L'avoir i prisent, ne l'i vosent laissier. 1400. — [6]) „Adont prendrons des borjois de la cit Qui nos donront et le vair et le gris, Les belles armes et les chevax de pris, L'or et l'argent dont il sont asasis, Dont louerons les saudoiers de pris," 6431. — [7]) „Se ne te vas de ces borgois vengier Qi tant sont riche et orguillos et fier . . . ." 1413. [8]) Dedens la vile n'a home remasu As murs ne soient por desfendre venu, Et jurent Dieu et la soie vertu, Se R. truevent, mal li est avenu. 1444.



unterthan. Von einer städtischen Behörde weiss unser Dichter nichts, wenn man nicht in den *grans borgois de pris* die dem Bernier entgegengehen (V. 7120 ff.), eine solche sehen will. Die Städte sind verpflichtet, ein Aufgebot zum Heere ihres Herrn zu stellen, doch darf dieses meist nur in der Nähe der Stadt oder zu deren Verteidigung verwandt werden (Warnkönig I p. 364, Glasson V p. 126). Daraus erklärt es sich, wenn die Bürger nur selten in den Heeren von dem Dichter erwähnt werden. Im offenen Felde erscheinen sie in unserem Epos nur einmal. Gautiers ist in Bernier's Gebiet eingefallen und raubt und plündert vor St. Quentin. Bernier, an der Spitze einer kleinen Abteilung, verfolgt den Feind, fällt in einen Hinterhalt und muss fliehen. Unterdessen sind die Bürger von St. Quentin vor die Mauern gerückt, um die Flüchtigen aufzunehmen [1]). Die Ritter verachten, wie es in anderen Epen geschieht, keineswegs die Städter. Bernier ist hocherfreut über ihre Hilfe [2]). Graf Guerri prophezeit bei ihrem Anblick, dass es noch viele Tote und Verwundete geben würde [3]).

Das Verhältnis zwischen Bernier und den Bürgern von Ribemont ist sehr innig. Als diese erfahren, dass ihr Herr von den Heiden gefangen genommen worden ist, herrscht Trauer in der ganzen Stadt [4]). Gross ist die Freude bei seiner Rückkehr [5]). Weniger beliebt ist Graf Guerri bei den

---

[1]) Eis les borgois de S. Quentin issus. .D. archiers qi ont les ars tendus, Des arbalestes n'iert ja conte tenus. 3907. — [2]) „Diex! dist B., li cuers m'est revenus: Par ceste gent serai je secorus.“ 3910. — [3]) „Se Dex n'en pense, li peres raemans, Ains qu'il soit vespres ne li solaus couchans, J avra molt des mors et des sanglans.“ 3939. — [4]) Tant ont erret et tant lor voie tinrent, Qu' a Ribuemont an .XV. jors revinrent. Encontre vont trestuit cil de la ville. A Savarit ont commenciet a dire: „Biax sire chiers, ou est B. no sire? — Singnor“, fait il, certes il n'i est mie: „Devant Saint Gile l'ont pris gens païnie.“ Quant cil l'entendent, n'i a cel qui en rie: Grans fu li duels a Ribuemont la ville. 6704. — [5]) Vers Sain Quentin chevauchent a delivre; An une nuit et en .ij. jors i vinrent. Je ne cont pas la joie que lor firent Cil

Bewohnern von Arras, nur aus Furcht vor ihm folgen sie seinem Gebote, als er sie zur Verteidigung der Stadt aufruft[1]).

4. Über die Bauern (*païsant*) erfahren wir nur, dass sie den Söhnen des Grafen Herbert Kriegsfolge leisten[2]).

D. Das Lehnsrecht.

In den Teilen, die das Lehnsrecht betreffen, hat unser Epos wohl am besten seine altertümliche Gestalt bewahrt, da angenommen werden muss, „dass die Überarbeiter in diesem Punkte kaum die Gewohnheiten ihrer Zeit einführen konnten, ohne der Einheit des Gedichts zu schaden.“

1. Das Mittelalter kennt zwei Arten des Grundbesitzes: das Beneficium, das ursprünglich nur auf Lebenszeit übertragen wurde, und das Allod, den Eigenbesitz. Aalais muss solche Eigengüter besessen haben. Nachdem das Lehen ihres verstorbenen Gemahls vom König eingezogen worden war, erscheint sie noch im Besitz von Gütern, die der Dichter *drois* nennt[3]). Der Besitzer verfügt von jeher völlig frei über das Allod und vererbt es seinen Nachkommen. *Qui lairai je ma terre et mon païs?* (V. 3599) ruft Aalais an der Bahre ihres Sohnes aus. Sie bestimmt den nächsten männlichen Verwandten, ihren Enkel, zum Erben, also mit Umgehung ihrer Tochter[4]). Da dieser noch zu jung ist, wird er in Cambrai am Hofe der Aalais erzogen[5]). Erst nachdem

---

del païs quant ensanble les virent. 7580 Ebenso wird die zweite Rückkehr Berniers festlich gefeiert. (V. 8229 f.) — [1]) Parmi Arras a fait j. ban huchier Que trestuit cil qu'arme puissent baillier Que il s'adobent por lor singnor aidier; Et il si firent, ne l'oserent laissier. 8585. — [2]) D'onze M. homes qe il orent avant, Et des secors qe fisent païsant, N'ont qe iij. .C., par le mien esciant. 3500. — [3]) Li sors G. s'en ala en Artois, Dame A. en Cambrisis ses drois. 5520 ebenso 5554. — [4]) „Or n'i oir, par foi le vos plevis, Fors Gautelet: ces pere ot nom Henris; Fix est ma fille et molt par est gentis.“ 3600. oder: „Biax sire niés, vos arez ma contrée: En poi de terme est la terre aclinée.“ 3650. — [5]) Dame A. retint o soi Gautier. 3724.

er Ritter geworden ist und sich im Kampfe gegen Bernier ausgezeichnet hat, erhält er das Land[1]). Gautier selbst setzt vor dem Zweikampf mit Bernier seinen Oheim Guerri zum Erben seines Landes ein.[2])

2. Wird ein Ritter mit einem Beneficium belehnt, so gelobt er seinem Herrn Treue durch einen Eid, den er knieend leistet.[3]) Als der König den Raoul mit Vermendois belehnt, reicht er ihm den Handschuh: *vos en doing ci le gant* 907. Letzterer war „das Symbol des unverbrüchlichen Versprechens“ (Schultz p. 234) und das Zeichen des Besitzes.[4]) An altgermanische Sitten werden wir erinnert, wenn Gras und Erde als Symbol des Besitzes genannt werden.[5])

Über den Grad des Abhängigkeitsverhältnisses, in das der Belehnte zum Herrn tritt, können wir aus dem Gedicht nichts erschliessen. Unterschieden werden: *home lige*[6]) (s. Glasson IV p. 296, Warnkönig II p. 137 ff.) und *chasé*[7]) (s. Warnkönig I, p. 248).

Das Verhältnis kann in bestimmten Fällen von dem Belehnten, wie von dem Verleiher gelöst werden. Von dem Belehnten, wenn er von seinem Herrn Misshandlungen erlitten hat. Raouls Ritter billigen durchaus Bernier's Verhalten, als er seinen Herrn, der ihn blutig geschlagen hat, verlässt[8]).

[1]) „Dex! dist la dame, qi le mont a sauvé, Or ne plaign pas ce qe li ai donné. Ma terre ara en lige qitée. 4118. — [2]) „Se je i muir, s'arez ma signorie, Toute ma terre en la vostre baillie.“ 4305. — [3]) Devant Raoul s'asiet a genoillons. „Sire, dist il, biax est li gueredons; Vostre hom sui liges, si m'aït s. Symon. Ja a mes oirs n'en iert retracion, Qe par moi soit menée traïson; Mais je vos proi, por Dieu et por son non, Q'as fix Herbert ne soit ja vos tençons.“ 627. — [4]) „Servi vos ai par mes armes portant: Ne m'en donnastes le montant d'un bezant: Viax de ma terre car me rendez le gant.“ 682. — [5]) „Terre ne erbe ne te puet atenir.“ 3017. [6]) „Sire, dist il, biax est li gueredons; Vostre hom sui liges, si m'aït s. Symon.“ 628. — [7]) La le desarment li prince et li chasé. 1553. Cil le secorent, ne l'ont pas oublié, Qi de lui sont de lor terre chasé. 4093. — [8]) „Et lui meïsme as fait le chief brisier. Dex le confonde, qui tot a a jugier, Q'il blasmera se il s'en vieut vengier!“ 1739.



Der Herr war berechtigt, das Lehen einzuziehen, wie es Berniers Vater einem seiner Ritter gegenüber thut.[1]) Vor allem geschieht dies bei Treubruch. Bernier hält dem König vor, dass er das Lehen der Söhne des Grafen Herbert nicht einziehen könne, da sie sich keinen Verrat haben zu Schulden kommen lassen.[2]) Den aufrührerischen Grossen,[3]) die ihn verwundet haben, wie dem alten Guerri, droht König Ludwig mit Wegnahme ihrer Lehen.[4])

3. Frühzeitig hat sich schon das Bestreben der Belehnten geltend gemacht, die Lehen in ihrer Familie zu vererben (Brunner I p. 255), Bestrebungen, die naturgemäss auf den Widerstand der Könige stossen mussten. König Odo (Kalckstein p. 202) bekämpfte noch die Erblichkeit der Lehen, obwohl Karl der Kahle sie schon teilweise hatte zugestehen müssen. Es ist ein altertümlicher Zug, wenn unser Gedicht in dieser Frage noch einen Übergangszustand aufweist.

Graf Raoul Taillefer ist für seine treuen Dienste vom Könige mit Cambrai belehnt worden.[5]) Er stirbt aber bald darauf, und erst nach seinem Tode wird ihm ein Sohn geboren. Seine Gattin Aalais erscheint anfangs stillschweigend im Besitze der Lehen ihres Gemahls. Erst als der König den Grafen Gibouin für seine Dienste belohnen muss, gibt er ihm Cambrai,[6]) nachdem sein Plan, ihn mit Aalais zu

---

[1]) Li vostre peres me fit grant destorbier. Fors de ma terre me fit a tort chacier; Ains puis n'i ose venir ne repairier.“ 7378. — [2]) Drois emperere, par le cors s. Simon, esgardez ore se ci a desraison: Li fil Herbert n'not pas fait qe felon, N'en vostre cort forgugier nes doit on: Por quoi donnez lor terres a bandon?“ 923. — [3]) Et dist li rois: „Fel gloz, lai moi ester, Qe, par celui qi en crois fu penez, Chascuns en iert en fin deseritez.“ 5440. — [4]) Et dist li rois: „Fel viex, Dex te maldie! Comment q'il praigne, d'Aras n'arez vos mie: Dedens .j. mois en iert l'onnors saisie.“ 5462. — [5]) Icis Raoul Taillefer dont je dis Fu molt preudons, si ot le cuer hardi. L'enpereor de France tant servi, Qe l'empereres li a del tot merit. De Canbrisin au droit fié le vesti. 19. [6]) Nostre emperere esploita malement, De Cambresis saisi le tenement Et au Mansel en fist saisissement. 182.

verheiraten (V. 140 ff.), gescheitert ist. Diese Belehnung wird als ein Unrecht des Königs empfunden[1]). Auch verlangt Graf Guerri die Rückgabe (V. 646) des Lehens an seinen Neffen und tadelt in scharfen Ausdrücken die That des Königs.[2]) Raoul selbst behauptet später, dass der Sohn rechtmässiger Erbe des väterlichen Lehens sei[3]). Sein Auftreten den Söhnen des Grafen Herbert gegenüber widerspricht allerdings völlig diesem Satze. Der König verhält sich völlig widerspruchsvoll. Er will Cambrai dem Raoul zurückgeben, sobald dieser erwachsen sein würde.[4]) Später aber weigert er sich, dies zu thun. Er verweist den Raoul und Guerri immer darauf, dass er Gibouin mit Zustimmung der Barone belehnt habe.[5]) Er tritt dem Satze Raouls: *L'onnor del pere, ce sevent li auquant, Doit tot par droit revenir a l'effant* (V. 700) nicht entgegen, verzichtet aber auch nicht auf das Recht, über frei gewordene Lehen zu verfügen. Er verspricht Raoul dasjenige Lehen, dessen Inhaber zuerst sterben würde.[6]) Später zögert er allerdings, sein Versprechen zu erfüllen. Er thut dies aber nur, weil er den Tadel der Barone fürchtet, weil er nicht die Hilfe der Brüder verlieren und nicht wegen eines einzigen Mannes vier schädigen will (V. 844 ff.).

---

[1]) Rois Loeys fist le jor grant tolaige Qi son neveu toli son eritaige. 135. — [2]) „Et vos, fox rois, on vos en doit, blasmer: Vos niés est l'enfes, nel dëussiés penser, Ne sa grant terre vers autrui delivrer.“ 304. — [3]) „Drois emperere, ge vos di tot avant: L'onnor del pere, ce sevent li auquant, Doit tot par droit revenir a l'effant.“ 699. — [4]) „L'enfant R. n'en vuel deseriter. L'enfes est jovenes; pense del bien garder Tant qe il puist ces garnemens porter. Cambrai tenra; nul ne l'en puet veer, Mais l'autre terre te ferai delivrer.“ 124. — [5]) „Par maintes fois m'en sui puis repentis, Mais li baron le loerent ensi.“ 651. — [6]) „Biaus niés, dist il, por Dieu qui fist les lois, Lai li encor tenir ij. ans ou trois Par tel couvent con ja dire m'orrois: Qe, c'il muert conte de ci q'en Vermendois, D'Aiz la Chapele de ci en Tellentois, De Monloon de ci en Ollenois Qe les honnors et la terre tenrois.“ 731.

Als der König endlich notgedrungen die Belehnung Raouls mit Vermendois vollzieht, wird sie als ungerechte Handlung empfunden [1]).

Illegitime Kinder waren von der Erbfolge ausgeschlossen (Glasson II, p. 99 ff.). Ybers von Ribemont hat keine ehelichen Nachkommen, deshalb will der König über Vermendois verfügen. Er kündigt dies dem Grafen an [2]). Da teilt ihm dieser mit, dass er Bernier, seinen ausserehelichen Sohn, zum Erben seines Lehens eingesetzt habe [3]). Dem widersetzt sich der König aber ganz entschieden: einem Bastard gehöre kein Lehen;[4]) er spricht das Lehen sofort einem anderen zu[5]). Er ist in dieser Frage offenbar im Recht, nirgends lesen wir ein Wort des Tadels über ihn wie vorher bei der Belehnung Raouls. Auch klagt Ludwig den Grafen Ybers auf der Versammlung von St. Cloot heftig an, dass er ohne seine Zustimmung St. Quentin einem Bastard gegeben habe.[6])

Im zweiten Teile unseres Epos wird das freie Verfügungsrecht über die Lehen nicht mehr bestritten. Graf Guerri wie der Pate des jungen Juliien verfügen frei über ihre Länder. Jener setzt Henri,[7]) dieser Juliien zum Erben

---

[1]) Joifrois parole a l'aduré coraige: „Drois empereres, trop feïs grant folaige Quant ton neveu donnas tel eritaige, Et d'autrui terre l'onnor et le fieaige.“ 892. — [2]) Li rois s'en va a. j. dois apuier, Et apela Y. le fort guerier: „Y., fait il, molt vos ai eü chier, Après vo mort, par Dieu le droiturier, Vuel Vermendois donner a. j. princier.“ 5394. [3]) Dist Y.: „Sire, ne fait a otroier: A Berneçon la donnai dès l'autrier.“ 5399. — [4]) „Comment, diables! dist li rois au vis fier, Doit donc bastars nule honnor chalengier?“ 5401. — [5]) „Voir“ dist li rois, trop te sai losengier: Ja de la terre n'averas .j. denier; Je l'ai donnée Gilemer le Pohier.“ 5409. — [6]) „Singuor, dist il, entendés anvers mi; Je vous dirai comme Ybers m'a baillit. Il tint l'onor de moi de Sain Quentin; Sans mon congiet l'a donée a son fil: Doit dont bastars nulle honor maintenir?“ 6446. — [7]) Et dist Gr.: „Cil vous vient a plaisir, Je le ferai chevallier le matin, Et li donrai grans honors a tenir; Après ma mort sera siens mes païs.“ 8273.

ein.[1]) Am Schlusse wird der König überhaupt nicht mehr erwähnt, die Söhne schalten nach Gutdünken mit dem eroberten Gebiet von Arras. (V. 8720 ff.).

E. Das Strafrecht.

1. Strafen als Vollzug eines gerichtlichen Erkenntnisses kommen in unserem Gedicht nicht vor. Erwähnt werden die Freiheitsstrafe,[2]) das Hängen[3]) und das Martern;[4]) sehr häufig kommt Verstümmelung vor[5]); der Ausdruck *„par les membres trenchier“* ist eine stehende Redensart geworden. Von einer noch grausameren Strafe, dem Herausnehmen der Eingeweide, ist einmal die Rede.[6])

2. Durch Raouls Verschulden ist Berniers Mutter im Kloster von Origni umgekommen, diesen selbst hat Raoul blutig geschlagen. Für beide Fälle bietet der Missethäter eine Entschädigung (*amendise*).[7]) Auch Bernier erklärt sich bereit, eine Geldstrafe (*amende*) zu zahlen[8]), um den Tod Raouls zu sühnen. Diese Art der Genugthuung, Vergehen durch Geld zu büssen, entspricht altgermanischer Rechtsanschauung und darf wohl als ein Zug, der auf ein höheres Alter unseres Gedichts schliessen lässt, hingestellt werden (V. *Intr.* XXXII). Die Ritter, die für Bernier Partei ergriffen haben, erklären

---

[1]) „Je n'ai nus oirs a ma terre tenir: Je vous requier, donés moi vostre fil; Après ma mort sera siens cis païs.“ 8153. — [2]) „Dedens ma tor, par le cors S. Geri! De grant dolor i serez raempli.“ 869 ebenso 5416. — [3]) Il jure Dieu et la soie vertu, Se tuit ne sont afolé et pendu. Il ne se prise valisant .j. festu. 1450. „Fai me .j. forche sor cel tertre lever. Ce pautonnier maintenant me pendés.“ 7979 ebenso 4246. 4883. — [4]) „Tu en pendras ou morras a hachie, Se ne t'en fuis en Puille ou en Hongrie.“ 5276. — [5]) „Se il mel vuelt desfendre et contredir, Que ne li face tos les menbres tolir!“ 6458 u. a. m. — [6]) „Voir! dist G., ausi t'atornerai Con fis ton pere Herbert q'esboelai Soz Origni ou a lui asamblai.“ 5040. — [7]) „Ma mere arcistes en Origni mostier, Et moi fesistes la testé peçoier. Droit m'en offristes, ce ne puis je noier. Por l'amendise poi avoir maint destrier.“ 2271. — [8]) Qant ces niés estes, a moi vos apaiés; Prenés l'amende, se faire le dengniés“ 4006.



die Busse, die Raoul anbietet, für ausreichend[1]). Derselben Meinung ist Graf Guerri.[2]) Raoul wie Bernier erklären sich ausserdem noch zu Ehrenstrafen bereit. Raoul will den Sattel seines beleidigten Vasallen von Origni nach Neele tragen; allen, die er auf dem Wege antrifft, will er zurufen: *Veiz la B. cele*[3]) Über das Satteltragen, das auch sonst gelegentlich in altfranzös. Epen erwähnt wird (Meyer und Longnon, *Introd.* p. XXXIII Anm.) cf. Grimm *D. R. A.* p. 726 und Brunner II p. 596. Bernier erbietet sich ausserdem, im Büsserhemde und barfüssig nach Cambrai zu wandern[4]) (cf. Grimm *l. c.* p. 713).

F. Der Zweikampf.

a) Der gerichtliche Zweikampf.

Pfeffer hat in seiner zusammenhängenden Arbeit über diesen Gegenstand *(Zeitschr. f. roman. Philol. IX)* unser Epos nicht herangezogen. Es seien desshalb die Formalitäten, die in demselben beim Zweikampf beachtet werden, kurz beschrieben.

Die Anklage erfolgt vor dem König. Graf Guerri beschuldigt Bernier, Raoul getötet zu haben (V. 4879 ff.). Diese Anklage wird jedoch nur verständlich, wenn wir die von der Sippe Raouls schon früher erhobene Anschuldigung berücksichtigen: die Tötung Raouls sei in verräterischer Weise

---

[1]) Dient François: „Ceste amendise est bele: Qi ce refuse vos amis ne vieut estre“ 1778. — [2]) „Par Dieu, bastars, ci a grant desfiance. Mes niés R. t'ofre aseiz, sans dotance. D'or en avant el grant fer de ma lance Est vostre mors escrite, sans faillance.“ 1792. — [3]) „Dès Origni jusqu'al borc de Neele, .XIIII. liues, drois est que je l'espele, .C. chevalier, chascuns ara sa cele, Et je la toie par deseur ma cervele, Baucent menrai mon destrier de Castele. N'encontrerai ne sergant ne pucele, Que je ne die: „Veiz ci la B. cele“. 1771. — [4]) Et je meïsme, en langes et nus piés, Desq'a Cambrai m'en irai a vos fiés. Por amor Dieu qui en crois fu dreciés, Prenés l'amende, si vos en conselliés.“ 4011.

erfolgt [1]). Der König will Bernier töten, wenn er seine Unschuld nicht beweisen kann.[2]) Der Angeklagte macht das Anerbieten, sich durch Zweikampf zu reinigen.[3]) Gautiers will die Gegenpartei vertreten[4]) (cf. I B_8). Bernier nimmt diesen als Kämpfer an.[5]) *Gages de Bataille* werden nicht gegeben. Der Angeklagte stellt seinen Vater als Geisel.[6]) Nachdem die Kämpfer auf dem Kampfplatz angekommen sind, lässt der König vor ihnen Reliquien ausbreiten, auf welche die Eide abgelegt werden.[7]) Zuerst schwört der Forderer, also Bernier, dass er sich in rechtmässiger Weise an Raoul gerächt habe.[8]) Darauf erklärt der Gegner, also Gautier, dass jener einen Meineid geschworen habe.[9]) Über die Bedeutung der Eide cf. Warnkönig I p. 228; Pfeffer l. c. p. 23 ff.

---

[1]) „Bastars, dist il, trop te voi en eula. R. as mort qi premiers t'adouba.“ En felonie, 3415. — [2]) „Et neporcant, par s. Pol le martir, C'il ne se puet deffendre et garantir, A lui destruire ne puet il pas faillir.“ 4889.— [3]) B. l'oï, si commence a rougir: „Signor, fait il, penseiz de moi nuisir: A la bataille poés molt tos venir.“ 4892. — [4]) L'enfes Gautiers est saillis en estant, Ci a parlé hautement en oiant: „Drois empereres, entendés mon samblant. Je combatrai a l'espée tranchant Vers B. le bastart sousduiant; Si l'en ferai mat et recreant, Et par la geule, oians tous, jehissant Q'ocist R., mon oncle le vaillant, En felonnie, se sevent li auquant.“ 4895. — [5]) „Voir! dist B., je l'otroi et creant. Ançois le vespre ne le solell couchant De la bataille te quit je donner tant, Ja por nul home mar en iras avant.“ 4920. — [6]) „Voir, dist li rois, bien t'en iere avoez, Et neqedent ostaiges m'en donrez.“ Et dist B.: „Si con vos commandez.“ Son pere i met, et il i est entrez. 4930. — [7]) Saintes reliques i fait li rois porter, En. j. vert paile desor l'erbe poser. 4948. — [8]) L'enfes B. se leva sor les piés: „Baron, dist il, faites pais, si m'oiés: Par tos les sains qe je voi, si couchiés, Et par les autres dont Dex est essauciés, Et par celui qi en crois fu dreciés, Q'a droit me sui del cors R. vengiés; Si m'aït Dex et ces saintes pitiés! Et q'a tort c'est Gautiers vers moi dreciés.“ 4953. — [9]) De G. fu li sairemens jurez. „Baron, dist il, envers moi entendez: Par toz les sains qe vos ici veez, Et par les autres dont Diex est aourez, Qe B. est ici parjurez. Ancui en iert recreans et matez.“ 4965. V. 4965 ist verderbt. In einer Anmerkung dazu bemerken die Herausgeber: il faut, ou corriger de Gautier, ou, ce qui est plus probable, supposer l'omission d'un vers où était annoncé le serment de Gautier.

Sofort nach Ablegung der Eide beginnt der Kampf (V. 4971 ff.). Bernier und Gantier haben die gewöhnliche Rüstung der Ritter angelegt. Der Kampf findet bald nachdem die Forderung erfolgt war, statt.

Der Kampfplatz befindet sich jenseits der Seine.[1]) Ob er eingefriedet ist, erfahren wir nicht.

Kampfwärter werden nicht erwähnt, wenn man nicht Joifroi und Manecier, die zum Könige eilen und ihn von den drohenden Rüstungen der den Kämpfern befreundeten Barone unterrichten, als solche betrachten will.

Die Zuschauer nehmen regen Anteil am Fortgange des Kampfs (V. 5028 ff.). Als endlich Gantier zu unterliegen scheint, kommt es fast zu einer ernsthaften Einmischung der Angehörigen der Kämpfer (V. 5098 ff.). Ähnliche Beispiele s. Pfeffer p. 56. Dem König wird dies gemeldet, worauf er die Helden trennen lässt.[2])

Eine Vergleichung mit dem von Pfeffer aufgestellten Schema ergiebt, dass nur einzelne Phasen des Kampfes in unserem Epos geschildert werden. Die übrigen werden im Interesse der poetischen Wirkung des Ganzen weggelassen (s. Pfeffer p. 46). Der Dichter will sich nicht lange bei der Schilderung von Dingen aufhalten, die den Zuhörern hinlänglich bekannt sind.

b) Der aussergerichtliche Zweikampf.

Im Zusammenhange sei hier auch der aussergerichtliche Zweikampf beschrieben, von dem uns der Dichter berichtet.

Wollte man das letztere thun, so müsste man drei Eide annehmen, was dem altfranzös. Processverfahren durchaus widersprechen würde. Die Lesart „de G.“ ist also vorzuziehen.

[1]) En deus batiaus les fist Saine passer. Gautiers est outre, li gentils et li ber, Il et Berniers qi tant fait a loer. 4945. — [2]) Atant es vos Joifroi et Manecier; Cele parole en vont au roi nuncier; Et dist li rois: „Par le cors s. Richier, desevrés les, nes lassiés plus touchier.“ 5115.



Gautier bietet dem Bernier an, den Streit der beiden verfeindeten Geschlechter durch einen Zweikampf zu beenden,[1]) worauf dieser eingeht.[2]) Nachdem vereinbart worden ist, dass jeder von nur je einem Freunde begleitet sein soll, trennen sich die Gegner.[3]) Bernier begibt sich nach St. Quentin, Gautier nach Cambrai. Der letztere bereitet sich durch fleissigen Kirchenbesuch auf den Kampf vor[4]) und setzt für den Fall, dass er nicht wiederkehren sollte, seinen Onkel zum Erben ein.[5])

An dem Morgen des zum Kampfe bestimmten Tages waffnet sich Gautier sehr sorgfältig (V. 4311 ff.). Er verheimlicht sein Vorhaben und befiehlt dem Wirte keinem Menschen zu sagen, wohin er sei.[6]) Von Guerri begleitet, begibt er sich nach dem Kampfplatze. Hier angekommen, steigen Beide ab und sorgen für die Pferde, um deren Kräfte für den bevorstehenden Kampf zu schonen (V. 4344 ff.). Bald treffen auch Bernier und Aliaumes von Namur ein.

Guerri und Aliaumes, alte und erfahrene Männer, sind die Sekundanten, denn sie sollen darüber wachen, dass alles in rechtmässiger Weise zugehe.[7]) Der Kampf wird zu Pferde ausgefochten. Die Gegner greifen sich zuerst mit Lanzen

---

[1]) Porquoi en iert tant gentils hom ocis? Prenons bataille a. j. jor ademis, Qe n'i ait home qi de mere soit vis, Ne mais qe .ij. qi diront el païs, Li qeus de nous en escera ocis.“ 4259. — [2]) „Et je l'otroi“, dist B. li gentis. 4264. — [3]) „Dou ça ta main: je t'afi loialment Qe avec nos n'avera plus de gent, Ne mais qe .ij. qi diront seulement A nos amis le pesant marement. — Voir, dit Gautiers, je l'otroi bonnement.“ 4269. — [4]) Gautiers s'en entre dedens une abeïe; Cele parolo n'a a nelui jehie. Por la bataille ver Dieu s'umelie: Il ne pert messe, ne vespres ne matines; Toute guerpi sa grande legerie. 4290. — [5]) „Se je i muir, s'arez ma signorie, Toute ma terre en la vostre baillie.“ 4305. — [6]) Son oste apele qi ot non Ysorez: „Dès ore vuel qe vos le m'afiez: Nel direz home qi de mere soit nez Qel part je sui ne venus ne alez Desc'a cele eure qe vos me reverrez.“ 4328. Er zählt dann die Geschenke auf, die er ihm geben will. — [7]) „Cil dui viel home, qi sont près d'un aaige, Nos garderont qe il n'i ait outraige. Li qés qe muire de nos deus el praaige, Cist autre dui le diront le paraige.“ 4394.

an. Es wird vom Dichter hervorgehoben, dass die Ritter in jener Zeit bei solchen Kämpfen zwei Lanzen gebrauchten.[1])

Nachdem diese zersplittert sind, werden die Schwerter gezogen.[2]) Zuletzt fassen Gautier und Bernier sich an den Schilden, ringen und fallen von den Pferden. Der Kampf wird nun zu Fuss fortgesetzt, bis Gautier schwer verletzt wird (V. 4479 ff.). Es steht in der Gewalt Bernier's, ihn zu töten. Da werden beide von den Sekundanten getrennt.[3]) Zwar wollen sie den Kampf noch einmal fortsetzen, aber: *li baron ne le vossent sofrir* 4577. Die Gegner sind für die letzteren von jetzt ab unverletzlich. Guerri und Aliaumes kämpfen untereinander. Als aber jener den Bernier angreifen will, wird dieser von Gautier selbst geschützt.[4])

G. Das Eherecht.

1. Von den beiden Akten der Eheschliessung, der Verlobung und Trauung, kommt dem ersteren früher eine grössere rechtliche Bedeutung zu, als in der modernen Zeit. Die Verlobung muss vor Zeugen geschehen, wenn sie gültig sein soll. Besonders feierlich wird sie, wenn sie, wie die des Raoul, in der Kirche vor Priestern stattfindet[5]). Charakteristisch für die ältere Zeit ist dabei, dass die Frau unselbständig erscheint. Für Lutice handelt ihr Vater. Er schwört dem Bernier, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Dieser dagegen verpflichtet sich eidlich, sie zu nehmen.[6]) Bei der

---

[1]) A icel taus estoit acostumé Qant dui baron orent en champ josté, Chascuns avoit. ij. bons espieus porté. 4421. — [2]) Tos furent trait li bon branc aceré. 4456. — [3]) Qant vint Aliaume et G. apoignant. Si les desoivrent tos et isnelement. 4559. — [4]) „Vos dites voir, dist Gautelès, B.; Je ne volroie por les menbres tranchier Qe dedens trives eüsiés encombrier. Mais qant mes oncles se prent a correcier, Il nen est mie legiers a apaier. Or montés tos, pensez de l'esploitier, Et je meïsme vos i volrai aidier.“ 4750. — [5]) „Sire R., dist la franche pucele, Vos me jurastes dedens une chapele.“ 3683. — [6]) G'. l'entent, s'en a .j. ris jeté. Après a dit, oiant tot le barné: „De par cesti n'iert cis mais refusés.“ Sor une table font les sains aporter: Ilueques font les sairemens jurer, B. del prendre et G. del donner. 5835.

Verlobung wird schon die Versorgung der Frau, für den Fall, dass sie Wittwe werden soll, aus dem Vermögen des Mannes festgesetzt. Das altfranzösische Recht nennt dieses Gut der Frau *doaire* (Warnk. II p. 254). Bernier gibt seiner Braut Ribemont,[1]) was der Absicht seines Vaters entspricht.[2]) Das *douaire* bleibt der Frau erhalten. Als Graf Taillefer gestorben ist, droht der König der Aalais, ihr das Lehen des verstorbenen Gatten zu nehmen; nur das *douaire* soll sie behalten.[3])

Wegen der übrigen, für das Eherecht und seine Entwicklung interessanten Stellen, die unser Gedicht bietet, cf. *Zeitschr. für frz. Spr. u. Litt.* XVII p. 140 u. 147 und Spirgatis *l. c.* p. 13 ff.

Der Tag vor der Trauung wird im Schlosse des Vaters der Braut gefeiert[4]). Die heilige Handlung selbst findet in der Kirche statt.[5]) Nach dieser begibt sich das jungvermählte Paar nach dem Wohnort des Mannes. (s. IV, 2).

2. Im Concubinat lebende Frauen haben keine Rechte an den Mann; sie können, wie das Schicksal der Marcent lehrt, jederzeit verstossen werden[6]). Meist wird jedoch von den vornehmen Herren für sie gesorgt worden sein. Ybers von Ribemont z. B. will Marcent zuerst verheiraten, da sie darauf nicht eingehen will, wird sie Nonne im Kloster von Origni[7]).

---

[1]) „De Ribemont iert ma feme doée.“ 5737. — [2]) Vint a son fil, dist li sans demorée: „Toute ma terre te soit abandonneé. De Ribemont iert la feme doée.“ 5850. — [3]) S'irai saisir la terre et l'eritaige: De son doaire porra faire mesnaige. 152 cf. Ausg. — [4]) Grans fu la goie sus el palais plegnier; Assés i ot a boivre et a mengier. As mès conter ne me vuel travillier.“ 6066. — [5]) Mais l'andemain sont venu au mostier; La espousa B. sa moullier. 6069. A. j. mostier l'anmainnent erranment; La l'espousa H. li vaillans. 6836. — [6]) „Sire R., l'enfes B. dist, Y. mes peres par sa force la prist, Je ne dis pas que noces en feïst: Par sa richese dedens son lit la mist, Toz ses talans et ces voloirs en fist, Et quant il vost, autre feme reprist.“ 1687. — [7]) „Doner li vost Joifroi, mais ne li sist: Nonne devint, le millor en eslist.“ 1693.



3. Was die Kinder angeht, die aus einem derartigen Verhältnisse hervorgingen, so hatten die einzelnen Teile des Landes verschiedene Rechte. Im allgemeinen ist es recht schwierig, die Rechtsverhältnisse der *Bâtards* zu bestimmen (Warnk. II p. 172, Glasson III p. 32). Auch in unserem Epos zeigt sich dies. Bernier wird zwar von den Rittern als ebenbürtig angesehen, doch empfindet er selbst seine Herkunft nicht als makellos. Er hält es für notwendig, Lutice vor ihrer Verlobung darauf aufmerksam zu machen, dass er „de bas lin“ ist. Allerdings hebt er, wie auch schon dem Raoul gegenüber,[1]) hervor, dass seine Mutter von edlem Geschlechte sei.[2])

Die germanischen Gesetze behandeln die *Bâtards* sehr schlecht (Grimm p. 474, Morillot p. 170). Diese gehören weder der Familie des Vaters noch der Mutter an (Glasson VII p. 98.) Wie sich aber schon zu der Zeit, da unser Epos entstand, der Einfluss des römischen Rechts geltend macht, sehen wir an Bernier. Dieser fühlt sich als Glied der väterlichen Familie. Auch erkennt Graf Ybers in ihm seinen Sohn[3]). Marcent hofft sogar, dass Bernier Erbe seines Vaters wird, da dieser keine legitimen Kinder hat[4]). In der That erfüllt sich die Hoffnung der Marcent. Ybers setzt Bernier zum Erben ein, eine Handlung, die den heftigsten Widerstand des Königs wachruft (s. I 4). Das Recht steht hier, wie schon angeführt, auf der Seite des Königs.

---

[1]) Berniers escrie a sa voiz haute et clere: „Sire R., ci n'ai parent ne frere, Asez seit on qe Y. est mes pere, Et gentix feme refu assez ma mere.“ 1665. — [2]) Dist B.: „Dame, n'estes mie senée. Ne sui pas fix de mollier espousée, Ains sui bastars, n'i a mestier celée, Mais gentils feme neporcant fu ma mere, Et gentils hom est quens Y. mes pere.“ 5729. — [3]) Il regarda trés parmi la valée, Et vit B. et sa gent adoubée. Bien le connut, s'a la colour muée. Dist a ces homes: „Franche gent honnorée. Je voi venir mon fill par cele prée.“ 1816. — [4]) „L'onnor ton pere, por¦ quoi gueroieras? N'i a plus d'oirs, ja ne le perderas; Par ta proesce et par ton cens l'aras.“ 1376.

Nach den *Assises de Jérusalem* ist es nur den Bürgern gestattet, Bastarde wie Dritte zu bedenken, für Barone gelten nur legitime Kinder als erbfähig. In der Wirklichkeit sind jedoch die Bastarde oft genug bedacht worden, so z. B. von Karl dem Grossen, dem Kaiser Arnulf (Glass. III p. 34). In der Dichtung spiegeln sich diese Verhältnisse, wie wir nicht nur im Raoul de Cambrai sehen, wieder. Im Anseïs de Carthage erbt der Bastard Thierry das Lehen seines Vaters.

H. Der Eid.

Eidschwüre werden nicht nur zur Bekräftigung der Wahrheit vor Gericht abgelegt, sondern dienen auch sonst dazu, die Sicherheit für die Erfüllung eines geleisteten Versprechens zu geben.

Derjenige, der den Eid ablegt, schwört bei Reliquien[1]) oder bei dem, was ihm besonders wert ist. Der König z. B. bei seiner Krone.[2]) Der Eid allein aber genügt nicht, es müssen ausserdem Geiseln gestellt werden[3]). Wird das eidliche Versprechen nicht gehalten, so trifft die letzteren schwere Strafe. Raoul will die vom König als Geiseln gestellten Ritter einkerkern[4]).

2. Nicht immer wird bei einem Versprechen auch ein Eid abgelegt. Im zweiten Teile unseres Epos begnügt sich der Ritter des Herchanbaut mit dem Worte Berniers.[5]) Bernier

[1]) Li quens R. n'ot pas le quer frarin: Les sains aporte el palais marberin, Chieres reliques i ot de s. Fremin, Et de s. Pierre et de s. Augustin. Li rois li jure, n'i qist autre devin. Qe les honors li donra il en fin, Qex quens qe muire entre Loire et le Rin. 759. — [2]) Li rois meïsmes jura par sa couronne. Qe ja par home n'i perdra une poume. 792. — [3]) Li rois li done Olivier et Ponçon, ... Cil sont ostaige qe il donne au baron. 766. — [4]) „Venez avant, baron, je vos en pri, Si con l'avez et juré et plevi. Demain au jor, sor vos fois vos envi, Dedens ma tor, par le cors s. Geri! De grant dolor i serez raempli.“ 866. — [5]) „Je vous creante vos terres a baillier, Et vos croistrai vos terres et vos fiers.“ Et cis respont: „Vous l'estuet fiancier.“ Il le fiance, qu'il ne l'ose laissier. 7389.

und Gautier reichen sich, als sie den Zweikampf verabreden, die Hand zum Zeichen der festen Vereinbarung.[1])

II. Das Kriegswesen.

1. Ist ein Baron zu einem Kriegszuge entschlossen, so entbietet er seine Vasallen,[2]) seine Freunde und *nourris*[3]). Die Aufforderung erfolgt durch Brief[4]) oder Boten[5/6]). Es wird den Vasallen ein bestimmter Tag angegeben, bis zu dem sie sich gestellt haben müssen.[6]) Nicht immer wird dem Aufgebot gerne Folge geleistet.[7])

2. Die Stärke der sich sammelnden Heere ist sehr verschieden. Raoul führt 10000 Mann gegen Origni,[8]) während das gegen ihn anrückende Heer der Brüder 11000 Mann stark ist.[9]) Im Kampfe des Gautier gegen Bernier zählen die Heerhaufen 5700 bezw. 7000 Mann.[10]) In den Kriegen der Heiden sind die Heere viel grösser, Juliien greift den

---

[1]) „Don ça ta main: je t'afi loialment Qe avec nos n'avera plus de gent, Ne mais qe .ij., qi diront seulement. A nos amis le pesant marement. — Voir, dist Gautiers, je l'otroi bonnement. 4269. — [2]) G. li dist: Laissiés ceste folie, Li sorparlers ne vos aïde mie: Mandons no gent et nostre baronnie, S'alons en France a bataille rengie. 6147. —[3]) Mandent lor homes et lor millors amis. 5525. Mander volrai trestoz les miens amis, Et mes barons et sox qe j'ai norris. 5540. — [4]) Ces escrivains en a a raison mis: Faites mes chartres teles con je devis. Mander volrai trestoz les miens amis, Et mes barons et sox qe j'ai norris. 5538. [5]) Il le manderent, s'i ala Berneçons. 2033. — [6]) Et il si font, n'i ot arestisons. Par Vermendois envoient lors garsons, Ains le mardi, qe solaus fust escons, Furent iij. m fermés les confanons. 4164. — [7]) Par tout Artois fait les barons mander, Et d'Arouaise les grans gens asambler; Et cil i vinrent qi ne l'osent veer. 1165. — [8]) Bien sont .X. mile, tant les oï prisier. Vers Origni commencent a broichier. 1430. — [9]) Li fil Herbert, ne vos mentirai ja, Et Berneçon qi l'estor desira A .Xj. M. sa grant gent aesma. 2420. — [10]) Or ot G. sa grant gent asamblée; V. mile furent et .Vij. .C. en la prée. Li fil H. ront la lor ajostée; VII M. furent de gent bien ordenée. 3271.

Corsubles mit 20000 Mann[1]) an; dieser stellt ihm 30000 entgegen[2]).

Das Heer setzt sich aus Rittern und Söldnern[3]) zusammen. Dass auch Bauern in den Kämpfen Verwendung finden, wurde oben (cf. I C4) erwähnt. Die Söldner kämpfen zu Fuss. Sie sind mit guten Waffen ausgerüstet[4]). Die Bürger von St. Quentin sind mit Bogen bewaffnet[5]). Armbrüste fanden erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Frankreich Eingang (cf. Schultz II p. 173; Littré unter *archer*). Über das Aufgebot der Städte s. I, C. 3.

4. Die Hauptstärke des Heeres beruht auf den schwer bewaffneten Rittern. Die wichtigsten Verteidigungswaffen sind Panzer, Helm und Schild.

5. Der Schild, in unserem Gedicht vorzugsweise *escu*, daneben auch *targe* oder *blazon* genannt, wird aus starkem Holz gefertigt[6]), das, wohl zum Schutze gegen die schädlichen Einflüsse der Witterung, mit einer Art Email oder Lack überzogen wird[7]). Der Schild wird ringsum mit Leisten versehen[8]), um ihm grösseren Halt zu geben. In der Mitte des Schildes befindet sich der *boucle*. Der Ritter sucht den Gegner

---

[1]) En Juliien ot molt bon chevallier, En païnime n'an avoit .j. plus fier; Et prist. XX. M. de tos les miex prisiés, Vers la cité prennent a chevauchier. 7737. — [2]) Et dist Corsubles: „Molt vos en vuel proier." Lors fait sa gent et serrer et raingier. Fors s'en issirent dusq'a XXX. millier; B. les guie et Savaris li fiers. 7748. — [3]) Fors c'en issirent chevalier et jeldon; Troi. M. furent a vermax confanons Qi les enmainent le chemin contremont 5889. Parmi lor terres mandent maint chevallier. Et d'autre part orent maint saudoier, Et maint serjant et maint aubalestrier. 8536. — [4]) Et voit venir l'esfors des païsans, A beles armes, a escus reluisans. 3934. — [5]) Eis les borgois de S. Quentin issus, D. archiers qi ont les ars tendus, Des arbalestes n'iert ja conte tenus. 3907. — [6]) Et fiert Ali. en l'escu de chantel; Fust et verniz li trancha et la pel. 4648. Ploient les lances, si porfendent les aìs. 2576. — [7]) Grans cox se donnent es escus verniciés. 4228. Über verniz cf. Scheler: Enf. Og. Anm. zu V. 1780; Schirling p. 12. — [8]) Et fiert B. sor son escu listé. 4074. Fiert .j. paien sor son escut listé. 6638.

meist unter dieser Stelle zu treffen[1]), weil der Schild hier am schwächsten war (Schultz II, p. 109). Auf der Vorderseite des Schildes sieht man das Wappen *(blazon)*, das den Ritter kenntlich macht. Bernier verhängt, als er aus dem Walde von St. Cloot reitet, seinen Schild mit einem Zweig[2]), um nicht von den Leuten des Königs erkannt zu werden. Als Wappentier wird nur der Löwe erwähnt; Raoul führt einen[3]) Löwen im Schilde, Gautier deren zwei[4]); auch der König hat Löwen im Wappen[5]). Oft ist der Schild ganz einfach mit Kreisen oder Rädern bemalt[6]). Raoul trägt einen vergoldeten Schild[7]). Macht sich der Ritter zum Kampfe fertig, so greift er mit der linken Hand[8]) in die Riemen *(enarmes)*[9]), die sich auf der Rückseite des Schildes befinden.

Auf dem Marsche wird, wenn kein Kampf zu befürchten ist, der Schild am Halse getragen[10]). Gute Schilde werden in Biauvais[11]) und Plaisance *(Piacenza)*[12]) gefertigt.

6. Ist der Schild zerhauen, so gewährt der *hauberc* weiteren Schutz[13]). Dieser besteht aus einer grossen Menge kleiner eiserner Ringe[14]) (*mailles*). Hat ein Hieb gut getroffen, so fallen hunderte dieser Ringe zu Boden[15]). Dieselben werden auf Leder aufgenäht (Schirling p. 32), der grösseren Sicherheit wegen oft in zwei[16]), selbst in drei[17]) Lagen. — Als

---

[1]) Desous la boucle li perce le blazon. 2508. eb. 2495. 3440. u. a. m. — [2]) Et B. est fors del bruellet issus, .J. rainsel mist par devant son escut. Que ne reluise li ors et li asurs. 6420. — [3]) Et fiert R. en l'escu au lion. 2958: eb. 3970. — [4]) Bien fu ovrés a. ij. lions d'or mier. 3820. — [5]) Tel li donrai sur l'escu lionnel. 5871; auch 3180 — [6]) A son col pent une targe roée. 1804. — [7]) Puis a saisi, l'escu a or luisant. 507. — [8]) Son poing senestre qi es enarmes fu. 2867. — [9]) Par les enarmes a. j. escu saisi. 6106. — [10]) A son col pent .j. escu demanois 2140 eb. 3213 u. a. m. — [11]) Grans cols se donent es escus de Biauvais. 2575. — [12]) Grans cols se donent es escuz de Plaisance. 2812. — [13]) Grans cols se donent es escuz de Plaisance, Mais li hauberc lor fisent secorance. 2812. — [14]) Il vest l'auberc dont la maille est ferée. 1801. R. saisi par l'auberc fermillon. 1310. ob. 2959. 3972; fermillon=mailles de fer (s. Diez). Trenche la coife de son hauberc menu. 2622. — [15]) De son escu li colpa

Bernier zu Raoul geschickt wird, muss er einen Panzer getragen haben, der aus einem Kettengeflecht bestand [1]).

Die Panzer werden sauber gehalten, so dass sie blank erscheinen [2]). Manche sind auch mit *saffre*, einer Art Goldlack, überzogen[3]) (cf. P. Meyer: Gir. d. Rouss. trad. p. 164 Anm. 3; Schultz II, p. 37 sieht darin Goldborten?) Neben *hauberc* finden wir einigemal die Bezeichnung *broigne, vielle broigne*, womit, nach Schultz II p. 27, eine ältere Art der Ringpanzer bezeichnet wird. Den unteren Teil des Panzers bilden die *pans* [4]). Wird einer der Schösse abgehauen, so schwebt das Bein natürlich in grosser Gefahr [5]). Ein anderer Teil des Panzers ist der *Clavel* [6]), von dem nicht genau feststeht, wozu er dient (cf. Schirling p. 43).

Die schweren eisernen Rüstungsstücke kann der Ritter nicht direkt auf dem Körper tragen. Dieser wird daher durch Unterkleider geschützt, die aus Hermelin oder Seide [7]) verfertigt sind.

.j. quartier Et .ij. C. mailles de son hauberc doublier. 2827. .C. mailles trainche del blanc hauberc doblier. 7851. — [16]) Desor la coife de l'auberc doublentin. 474. Del dos li traient le bon hauberc doublier. 1547 u. a. m. — [17]) Ne fust la coife de son hauberc treslis, De ci es dens li eüst le branc mis. 2843. — [1]) Il prent .iij. pox de l'ermin qu'ot vesti, Parmi les mailles de l'auberc esclarci. 2314. s. Godefroy: Dict. III, 401; Schirling p. 33. — [2]) El dos li vest l'auberc tenant et cler. 580. Bien sont .D. les blans haubers vestus. 3879 u. a. m. — [3]) De .ij. escus, de .ij. haubers safrez. 607. — [4]) De son escu li trancha .j. quartier Et .j. des pans de son hauberc doublier. 2590. — [5]) Desor l'auberc est li brans adreciés Qe l'uns des pans maintenant fu trenchiés. Se li brans nus fust bien droit avoiés D'une des gambes fust G. meheniés. 4670. — [6]) Et de l'auberc li rompi le clavel. 2768. Et de l'auberc desrompi le clavel. 4650. — [7]) En son dos a .j. ermine vesti: Il vest l'auberc, lace l'elme burni. 1988. La le desarment li prince et li chasé, De son bliaut ot l'elmin engoulé. 1553. Del dos li traient le bon hauberc doublier. Camosé ot le bliaut de quartier. 1547. Il prent .iij. pox de l'ermin qu'ot vesti, Parmi les mailles de l'auberc esclarci. 2314. Chauces de paile qi molt font a proisier, Et ot vestu .j. bon ermine chier; Camosez fu del bon hauberc doublier Q' il ot porté en maint estour plegnier. 5597.

Gute Halsberge kommen aus Algier [1]).

7. Der Kopf des Ritters wird durch den Helm gedeckt, der, wie der Ausdruck *lacer* [2]) andeutet, durch Schnüre mit dem Halsberg verbunden wird. Der Helm ist aus Stahl gefertigt [3]) (der Dichter lässt auch manche ganz aus reinem Golde [4]) sein) und von brauner [5]) oder grüner [6]) Farbe. Der Helm läuft, damit die Hiebe leicht abprallen, oben spitz zu [7]). Spangen, *cercle* [8]), tragen wesentlich dazu bei, dem Ganzen eine grössere Festigkeit zu geben; auch sie sind bisweilen aus Gold [9]). Zum Schutze der Nase dient bei Helmen älterer Construktion das Nasenband [10]), ein starkes Eisenstück, das manchmal vergoldet und mit Zieraten versehen ist [11]).

Erst in etwas späterer Zeit kommen Helme mit Visieren auf (Schultz II p. 64 ff.). Aliaumes muss einen solchen besessen haben [12]).

Nach alter Sitte wird der Helm mit allem möglichen Zierat, namentlich mit Edelsteinen [12]), die aber meist nur imitiert sind (Schultz II p. 73), versehen. Auch malt man Wappenbilder auf ihn [13]) (ibid.)

[1]) En son dos veist .j. hauberc jaserois. 2136. Gentix hom sire, je te pri et comant Qe li ostez son hauber jazerant. 3705. (jazerant = djezaïr, Algier, s. Diez; Etym. W. I. s. v. *ghiazzerino*; Schirling p. 31; Schultz II p. 44.) — [2]) Se je avoie le brun elme lacié. Je combatroie, a cheval ou a pié. 1706. Il vest l'auberc tos fu l'elme laciés. 2227. — [3]) Et fu armés d'auberc et d'yaume chier. De bone espée et de hiaume d'acier. 7753. — [4]) Et fiert E. sor son elme a or mier. 2822 eb. 2585. — [5]) Se je avoie le brun elme lacié. 1706. Il vest l'auberc, lace l'elme burni. 1989. Grans cops se donent sor les hiaumes brunis. 7018. — [6]) Il li deslacent son vert helme a ormier. 1545. Et en après son vert hiaume luisant. 3707. — [7]) Et fiert E. parmi son elme agu. 2859. — [8]) Trenche le cercle qi fu a flor de lis. 2843. — [9]) Il fiert G. l'espanois au fier vis. Desor son elme qi est a flor de lis; Li cercles d'or ne li vaut .j. tapis 3453. — [10]) En icel elme ot .j. nazel d'or fin; J. escarboucle i ot mis enterin, Par nuit oscure en voit on le chemin. 483. — [11]) Encor ai ge mon bon elme fermé. 4442. — [12]) Et fiert Ernaut sor son elme a or mier, Qe flores et pieres en fait jus trebuchier. 2585 ebenso 2620. Trois milliers furent as vers hiaumes gemmés. 6404. — [13]) Grant colp li done, con chevaliers gentis. Parmi son elme qi fu a or floris. 2840. Desor son elme qi est a flor de lis. 3454.

Als Fabrikationsort guter Helme ist Paviá bekannt [2]).

Beim Schwertkampf wird der Helm arg mitgenommen [3]). Oft genug wird er durchhauen. Es schützt dann den Ritter noch die *coife* [4]). Diese liegt unter dem Helme [5]) und muss ebenfalls aus starkem Material gearbeitet sein. Manche Ritter führen allerdings so wuchtige Hiebe, dass sie Helm und *coife* zertrümmern, so Guerri im Kampf gegen Aliaumes (V. 4686 — 90; ebenso V. 4049—51).

8. Hat der Ritter die Rüstung angelegt, wobei gewöhnlich Diener helfen müssen [6]), so wird ihm das Schwert (*espée, branc*) umgegürtet [7]). Dieses wird in einer Scheide [8]) an der linken [9]) Seite getragen. Das Schwert ist aus gutem hartem Stahl [10]) verfertigt, scharf [11]) und blank poliert [12]). Bei kostbaren Schwertern ist der Knauf aus Gold, ebenso der Griff [13]), der bisweilen noch verziert [14]) ist. Gute Schwerter kommen aus Bayern und Vienne [15]).

---

[1]) Fiert Cadoer sor l'iaume de Parvie. 7817. — [2]) De lor espées font esgrener l'acier, Et les vers elmes enbarer et trenchier. 4493. eb. 7848, 7838, 7019, 7784. — [3]) Grant colp li done, con chevaliers gentis, Parmi son elme qi fu a or floris; Ne fust la coife de son hauberc treslis De ci es dens li eüst le branc mis. 2840 Ne fust la coife del bon hauberc safré, De par Gautier fust li chans afiné. 4088 ebens. 4464. — [4]) L'erme li donne qi fu au Sarrazin Q'ocist Rolans desor l'aigue del Rin. Desor la coife de l'auberc doublentin Li a assis. 472. — [6]) Au matin c'est Gantelès bien armés; Ne fu requis sergans ne demandés. 4314. — [7]) Il vest l'auberc dont la maille est ferée, Et lace l'elme, si a çainte l'espée. 1801. — [8]) Hors de son fuere a trait le branc d'acier, Et fiert E. sor son elme a ormier. 2821. ebenso 4428, 4490. — [9]) Et sainst l'espée au senestre costé. 4937. — [10]) Puis li desçaignent son bon branc q'est d'acier. 1546. Li rois li çainst l'espée fort et dure. 486 u. a. m. — [11]) A son costé le bon branc esmolu. 1953. En sa main tint le bon branc esmolu. 2858. — [12]) A son costé a çaint le branc forbi. 1990 eb. 4311. — [13]) Li rois li çainst l'espée fort et dure. D'or fu li pons et toute le heudure. 486. — [14]) Il trait l'espée au poing d'or noïlet 6645 (noïlet=niellé;). Auch 6938, obwohl Sternberg (p. 11) hierzu die Bemerkung macht: handelt es sich um Griffe mit breiten Riemen, wie man sie oft abgebildet sieht? (? ?) — [15]) Se ne l'ocis a mon branc vienois. 2471. Cas-

9. Die Waffe, die der Ritter zuerst beim Kampfe braucht, mit der er gegen den Feind anstürmt, ist die Lanze *(lance, espié)*. Ihr Schaft muss aus starkem Holze gefertigt sein. Man verwendet dazu mit Vorliebe das des Apfelbaums[1]). An dem Schaft ist die Lanzenspitze befestigt, die entweder aus Eisen[2]) oder aus Stahl[3]) besteht. Der Lanzenschaft ist braun[4]), manchmal vergoldet[5]). In der Nähe der Spitze ist das Fähnchen *ensaigne, confanon, penon* oder *penoncel* angebracht. Es ist gewöhnlich mit goldenen Nägeln befestigt[6]). Die zu einer Truppe gehörigen Leute tragen Fähnlein von derselben Farbe. Die Ritter des Ibers z. B. haben beim Uberfall auf Soissons rote Wimpeln[7]). Vor Beginn des Kampfes entrollt der Ritter das Fähnlein[8]). Der Anprall der Kämpfer ist oft so gewaltig, dass dieses mitten durch den Körper des Getroffenen fährt[9]).

10. Ist der Ritter vollständig gerüstet, so besteigt er das Ross[10]). Bei der schweren Rüstung, die er zu tragen hat, bedient er sich gewöhnlich eines Steigbügels [11]), der in Riemen hängt[12]) und manchmal vergoldet[13]) ist. Nur sehr gewandte

---

cuns tenoit son bon branc de Baiviere. 5046. — [1]) Brandist la hanste planée de pumier. 2910. Et porte droite la hanste de pomier. 7755. — [2]) Haute ot mout roide, planée, de poumier; Ensaigne i a et fer por tout trenchier. 3821. — [3]) Il s'apuia sor l'espieu acerois. 2147. — [4]) Navrés estoit d'un roit espieu burni. 3526. Je nel lairoie por tout l'or de Pavie Qe je n'i port la grant lance burnie. 4308. — [5]) Et prent l'espieu a or resplendissant. 510. — [6]) Et prent l'espieu a or resplendissant, A .V. clox d'or l'ensaigne bauliant. 510. Et prent l'espieu qi bien fu acerez, Le confanon a .V. clox d'or fermez. 587. Fors d'une landelor sailli B., En son sa lance ot fermé .j. penon. 5903. — [7]) Troi .M. furent as vermax confanons. 5900. — [8]) Guerris lait corre le bon cheval isnel; Brandist la hanste, destort le penoncel. 4646. — [9]) Parmi le cors li mist le penoncel. 2769. 4651. — [10]) Il vest l'auberc, tos fu l'elme laciés; El destrier monte, ces escus n'est pas viés. 2227. Il vest l'auberc dont la maille est ferée, Et lace l'elme, si a çainte l'espée. El destrier monte a la crupe estelée. 1801. — [11]) Gautiers i saut, q'estrier n'i vost baillier. 3818. — [12]) Il a sa main a son estrivier mis, Tout bellement son estrier despendi. 8412. — [13]) B. monta par le doré estrié. 4990. Et il i monte par son doret estrief. 6940.

Ritter, wie Gautiers[1]), können ihn entbehren und springen mit einem Satz in den Sattel *(cele* oder *arçon).* Letzterer war, wie der Dichter oft erzählt, vergoldet.[2]) Der, den das Ross Raouls trägt, ist ausserdem mit Schnitzereien reich verziert. Darüber ist eine kostbare Decke gebreitet[3]). Die Brust des Pferdes ist durch ein Rüstungsstück, *poitrail*[4]) genannt, geschützt (cf. P. Meyer: *Gir d. Rouss.* trad. p. 65. Anm. 3).

Eine Haupteigenschaft des Rosses ist seine Schnelligkeit; daher die oft wiederkehrenden Beiwörter: *corant*[5]) oder *abrievé*[6]). Auch wird es nach der reichen Mähne[7]) genannt oder nach dem Ort der Herkunft: *Arragon*[8]), *Niers*[9]) *Orqenie*[10]), *Castele*[11]), *Gascogne*[12]) und *Norwegen*[13]).

11. Wie von deutschen Grossen in ihren Fehden eine Kriegserklärung rechtlich nicht gefordert wurde (Waitz VIII. p. 187), so scheint eine solche auch in Frankreich nicht üblich gewesen zu sein. Es ist wenigstens in unserem Epos nirgends davon die Rede. Graf Ybers weiss nicht, warum Raoul in sein Land eingefallen, er hofft, von seinem Sohn Nachrichten darüber zu erhalten.[14]). Später überfällt Gautier Vermendois (V. 5846 ff.); dem Grafen Guerri wird erst von Bauern gemeldet, dass ein Heer in sein Land eingerückt ist[15]).

---

[1]) De plain eslais est el destrier montez. 4319. — [2]) Ne remanoit en la cele dorée. 5758 u. a. m. — [3]) La cele est d'or et derriere et devant, Oevres i ot de molt divers samblant, Taillie a bestes de riches contenant. Bien fu couvers d'un riche bouquerant, Et la sorcele d'un riche escarimant, De ci a terre geronnée pendant. 500. — [4]) Si ont les celes et les poitrax ostez. 4346. — [5]) A pié descent de son corant destrier. 1533 eb. 6840. — [6]) Descent R. del destrier abrievé. 1552 u. a. m. — [7]) Il se redrese sor l'auferant crenu 3310 eb. 6226. — [8]) Mort le trebuche del destrier d'Aragon. 3344. u. a. m. — [9]) Bien fu brochiés li destriers de Niors 2340 u. a. m. — [10]) En sont monté es destriers d'Orqenie. 2359 u. a. m. — [11]) La voit venir tant destrier de Castele. 1178 u. a. m. — [12]) La veïssiés tan bon destrier gascon. 2090 u. a. m. [13]) Or m'en irai sor mon destrier norois. 724 u. a. m. — [14]) „Ja nos sera la novele contée, Por quoi R. a no terre gastée.“ 1823. — [15]) „En non Dieu, sire, or vait a l'enpirier, Car sor vos vient .j. os molt grant

Zum Schutze des eigenen Landes wird eine Besatzung zurückgelassen, zu der man nicht gerade die besten Soldaten wählt [1]).

13. Sind alle Vorbereitungen getroffen, so tritt das Heer alsbald den Marsch an und fällt möglichst rasch in das feindliche Gebiet ein. Die Häuser werden niedergebrannt, ausgeraubt und geplündert. Die Ernte wird vernichtet [2]) und das Vieh weggetrieben [3]). Dass es dabei auch zu Mord und Totschlag kommt, erscheint fast selbstverständlich. Zwei plündernde Soldaten aus dem Heere Raouls werden von Bürgern aus Origni erschlagen (V. 1400—1406). Von den Leuten des Gautiers wird ein Bürger vor St. Quentin getötet (V. 1857). Selbst Kirchen und Klöster bleiben von dem wilden Kriegsvolk nicht verschont [4]), obwohl es für sündhaft und unrecht gehalten wird [5]), sie zu schädigen. Guerri und die anderen Ritter weigern sich im Kloster das Lager aufzuschlagen, wie ihnen Raoul befohlen hat (V. 1274 ff.)

Reiche Klöster versuchten wohl meist sich durch Lieferung von Fourage vor unliebsamen Requisitionen zu schützen. Marcent, die Äbtissin von Origni, will alles liefern, was zum Unterhalt des Heeres Raouls nötig ist [6]). Trotzdem wird in dem Kloster arg gehaust [7]).

---

et fier. Si les conduient .ij. bacheler ligiers: Vos proies prennent, vos villes font brisier". 8571. — [1]) „Vos, li viel homme, garderez le terrier, Et la grant tor et le palais plaigner." 1932. — [2]) Li forier courent por les villes rober; Des maisons 'arces voit les grans fex lever. 7712. — [3]) En Vermendois d'autre part ce sont mis: Prennent les proies; mains hom en fu chatis; Ardent la terre, li maisnil sont espris. 1221. Dusqu'an Artois n'i vaurent atargier. Mestent le feu, les villes font brisier, Prennent les proies et font en l'ost chacier. 8565. — [4]) La proie acoillent, mains hom en fu chaitis, Et bues et vaiches et chevaus et roncins. 3854. — [5]) Fix, ne destruire chapele ne mostier. 1034. — Par les frans homes est cis lius honnorez; Ne doit pas estre li corsains vergondez. 1277. „Grans pechiés faiz se nos lais essilier". 1305. — [6]) Donés nos trives de l'aitre et del mostier, Et en nos prez vos alez aasier. Del nostre, sire, se le volez baillier, Conreerons vos et vos chevaliers, La livroison aront li escuier, Fuere et avainne et plenté a mengier. 1353. — [7]) Li

14. Welche Ordnung auf dem Marsche innegehalten wird, ist nicht ersichtlich. In der Nähe des Feindes wird wohl in Schlachtbereitschaft marschiert; Bernier ordnet, als er das Heer des Corsubles gegen Juliien führt, sofort beim Auszug aus der Stadt die Truppen [1]).

Das Gepäck wird auf Wagen mitgeführt [2]).

15. Ist ein geeigneter Lagerplatz gefunden, wobei es natürlich darauf ankommt, dass Wasser und Weideplätze in der Nähe sind [3]), so werden Zelte aufgeschlagen. Oft genug sind es nur einfache, aus Laub und Zweigen hergestellte Hütten, wie sie vom Heere der vier Brüder errichtet werden [4]). Die Barone haben besser eingerichtete Zelte (*tref*), die im Inneren mit Teppichen belegt sind [5]). Ein kostbares Zelt mit goldenen und silbernen Stangen, das 400 Personen fassen kann, nimmt Raoul mit auf seinen Zug [6]). Wie A. Schultz (II. p. 247) zeigt, gehören solche Zelte im späteren Mittelalter keineswegs bloss der Phantasie der Dichter an.

Im Lager tragen die Ritter leichtere Kleidung [7]) und vergnügen sich, wie z. B Raoul, als er nach dem Brande von Origni zu den Zelten zurückkehrte, am Schachspiel [8]) oder beim Wein [9]).

---

quens R., qui le coraige ot fier, A fait le feu par les rues fichier. Ardent ces loges, ci fondent li planchier; Li vin espandent, s'en flotent li celier; Li bacon ardent, si chiéent li lardier. Li saïns fait le grant feu esforcier, Fiert soi es tors et le maistre cloichier. 1481. — [1]) Lors fait sa gent et serrer et raingier. 7749. — [2]) Lors fit sa gent d'errer aparillier, Tot le harnois mener et charroier. 8553. — [3]) Car bele est l'erbe et fresche par les prez, Et si est clere la riviere dalez. 1279. — [4]) A une liue, ci con j'oï noncier, De l'ost R. se fisent herbergier; Loiges i fisent aprester et rengier. 2099. — [5]) Et par l'espée qi gist sor le tapi. 1615. — [6]) Li quens R. i fait son tré drecier; Tuit li paisson sont d'argent et d'or mier. Quatre .C. homes s'i pueent herbergier. 1397. — [7]) Li quens R. belement l'en apele. Il s'agenoille; vestue ot sa gonnele. 1756. — [8]) As eschès goue R. de Cambrisis. Si com li om qi bien en est apris. 1585. — [9]) Le vin demande, .X. s'en sont entremis Des damoisiax qi molt sont de grant pris. 1593.

Zur Sicherung des Lagers werden Posten aufgestellt[1]). Droht irgend eine Gefahr, so rufen Hörner die ruhenden Streiter zum Kampfe[2]).

16. Haben sich die feindlichen Heere einander genähert, so werden wohl noch einmal Unterhandlungen angeknüpft, um den Streit in Güte beizulegen, wie es die vier Brüder auf Betreiben des Wedon hin versuchen (V. 2302 ff.).

Wer von vornherein fest entschlossen ist, nur das Schwert entscheiden zu lassen, beginnt sofort den Kampf ohne weitere Verhandlungen[3]).

17. Vor der Schlacht ordnen die Führer ihre Truppen[4]). Gewöhnlich wird eine doppelte Schlachtreihe gewählt[5/3]). Unmittelbar vor dem Kampfe redet der Führer die Seinen noch einmal an. Er lässt es, um sie anzufeuern, weder an Versprechungen auf Beute[6]), noch an Drohungen[7]) fehlen. Haben die Ritter noch rasch gebeichtet (s. III./6.), so stürmen sie unter dem Klange der Hörner[8]) im Galopp[9/3]) auf einander los.

18. Vor dem Massenkampfe erproben öfters die feindlichen Führer ihre Kraft im Zweikampf. So sehen wir Guerri und Ugon (V. 7761 ff.), Bernier und Juliien (V. 7752 ff.) sich im Angesicht ihrer Heere bekämpfen. Erst dann beginnt die eigentliche Schlacht, die sich bald in eine Reihe von

---

[1]) Et si est clere la riviere dalez Ou vos angardes et vos homes metez. Qe ne soiés soupris ne encombrez. 1280. — [2]) .XIIII. cor i sonnent la bondie. La veïssiés tante targe saisie, Et por ferir tante lance brandie. 2371. — [3]) N'i ot plait pris ne parlement nonciet; D'ambe .ij. pars s'an vienent eslaissiés. 8625. — [4]) Li quens R. sist desor l'auferrant; Il et ces oncles vont lor gent ordenant. 2410. — [5]) Li baron furent et serré et rengié. D'ambe .ij. pars mout bien aparillié. 2383. — [6]) Et B. c'est en haut èscriez: „Franc chevalier, de bien faire pensez; Nos escuiers tout maintenant armez, Isnelement ceste vile roubez: Trestout soit vostre ce qe vos conqerrez. 5476. — [7]) Raous escrie: „As armes! chevalier; Alomes tóst Origni pesoier! Qi remanra, jamais ne l'arai chier. 1290. — [8]) Dont laisent corre de .ij. pars a esplois; Sonnent cil graisle par ice grant escrois. 2473. — [9])

Einzelkämpfen auflöst. Die Havpthelden der feindlichen Parteien suchen sich gegenseitig auf, um miteinander zu kämpfen; so Loeys, der jüngste der Grafen von Vermendois, den Raoul; Bernier den Gautier u. s. w. Die Führer feuern durch ihr Beispiel ihre Schaaren an[2]). Guerri gelingt es, seine weichenden Mannen noch einmal dem Feinde entgegenzuführen[3]). Bei dem Führer suchen die bedrängten Ritter Schutz. Guerri flüchtet zu Raoul (V. 2632 ff.), vor diesem Ernaut von Douai zu Bernier (V. 2098 ff.), Savari ruft Bernier zu Hilfe (7828 ff.). Der Tod des Führers oder seine Gefangennahme ist für sein Heer gewöhnlich verhängnisvoll. Guerri lässt sofort um Waffenstillstand bitten, nachdem Raoul gefallen ist[4]). Im Kampfe gegen die Söhne Berniers lässt er zum Rückzuge blasen, als er den Tod Gautiers vernimmt[5]). Das Heer Juliiens ergreift die Flucht, nachdem dieser gefangen worden ist[6]). Nicht so entscheidend wie für die deutschen Heere (s. Baltzer p. 112) scheint das Verschwinden der Fahne gewesen zu sein. Graf Richer fällt mit dem Feldzeichen des Grafen Ybers[7]), ohne dass dies auf seine Partei irgend welchen Eindruck macht. Bannerträger sind immer tapfere, angesehene Männer, wie z. B. Graf Guerri[8]) im Heere Raouls. Richer scheint dauernd das Amt des Bannerträgers bekleidet zu haben[9]). Einmal erscheint der-

---

[1]) A icest mot commença la meslée 3294 ebens. 4804. — [2]) Ne l'oï pas R. de Cambrezis; Car venus fust, ja ne li fust eschis. D'autre part ert el riche poigneïs Ou tient le chaple il et li sors G. 2526. — [3]) Cil de Cambrai ne porent plus soufrir. G. le voit, de duel quide morir. En l'estor vait le chaple maintenir, Et tuit li sien i fierent par aïr. 3467. [4]) Grant duel demaine d'Aras li sors G. Perron apele: „Venez avant, amis, Et Harduïn et Berart de Senliz, Poingniés avant desq'a mes anemis, Et prenez trives, si con je le devis, Tant qe mes niés soit dedens terre mis. 3201. — [5]) Voit le Gr., molt ot le cuer dolent: Il prist .j. cor, sel sona durement, Son retrait sonne, si s'an torne fuiant; En la cité s'en est tornés atant. 8682. — [6]) Quant paien saurent que Juliiens fu pris, En fuie tornent molt forment entrepris. 7898. — [7]) L'ensaigne Y. chaï el sablonier. 2731. [8]) Del sor G. ferai confanonnier. 1039. — [9]) Devant lui voit le bon vasal

jenige, der die Fahne trägt, geradezu als Oberbefehlshaber[1]) (cf. Baltzer p. 113 ff.).

Beim ersten Ansturm bedienen sich die Ritter, wie aus zahlreichen Stellen hervorgeht, der Lanzen. Sind diese zersplittert, so greifen sie zum Schwerte[2]), wobei es vorkommt, dass sie, wie von den deutschen Rittern bis ins 12. Jahrhundert hinein berichtet wird (Baltzer p. 68 ff.), vom Pferde springen, um dann erst den Schwertkampf zu beginnen[3]).

Ist es einem Ritter gelungen, einen Gegner zu töten, so verkündet er laut frohlockend seinen Sieg, so z. B. Raoul, als er den feindlichen Fahnenträger niedergestreckt hat (s. V. 3732 u. a. St. m.). In der Regel wird der Feldruf der Partei, zu der der Sieger gehört, an den Anfang seines Ausrufs gestellt. Der des Heeres der Brüder ist *St. Quentin*, der Raouls und seiner Mannen *Cambrai*.

Bei dem Angriff der Reiter ist natürlich derjenige im Vorteil, dessen Ross frisch und ausgeruht ist[4]). Vor dem Kampfe wird dieses daher abgesattelt, um seine Kräfte zu schonen[5]).

Die Knappen sind bei dem Kampfe zugegen (Gautier p. 199 ff.). Sie freuen[6]) sich, wenn es zum Kampfe kommt, während sich der Ritter eine ernste Stimmung bemächtigt[7]).

Richier Qi tint la terre ver la val de Rivier, Parent Y. et le confanonier. 2716.— [1]) Dist l'amassor: „Biax amis Corsabrés, Je vous conment m'oriflanbe a porter, Toute ma gent conduire et chaeler. 7727. — [2]) Après les lances traient les brans toz nus. 3895. — [3]) Em pié resaillent, molt sunt de grant puissanse; As brans d'acier refont tele acointance Dont li plus fors en fu en grant dotance. 2815. — [4]) Berniers lait corre, li prex et li hardis, Mais ces destriers fu forment alentis; Et G. broiche qi toz fu afreschis, Et fiert B. desor son escu bis. 3436. — [5]) A pié descendent des destriers sejornez. Si ont les celes et les poitrax ostez. 4345. — [6]) Et li vaslet en sont goiant et lié, Et li pluisor sunt descendu a pié; Cortoisement ce sont aparillié, Li auquant ont lor estriers acorcié. 2391. — [7]) Li plus hardi en pleurent de pitié. 2385.

19. Ist eine Partei geschlagen, so tritt sie den Rückzug an. Hörner geben das Zeichen dazu[1]). Der Kampf wird abgebrochen, wenn eines der Heere einen Waffenstillstand verlangt. Guerri begehrt Waffenruhe, bis er Raoul begraben habe[2]). Sie wird den Unterhändlern vom Gegner sofort zugestanden[3]). Will eine Partei den Kampf schon vor dem Ende des Waffenstillstandes wieder beginnen, so wird dies dem Feinde mitgeteilt[4]).

20. Ist der Kampf beendet, so suchen die Krieger das Schlachtfeld nach toten oder verwundeten Verwandten ab[5]). Die Toten werden auf Schilde gelegt und geborgen[6]). Die Grafen von Vermendois begraben die Gefallenen ihres Heeres in St. Quentin[7]). Auch die Besiegten sorgen für ihre Toten. Die Leiche Raouls wird nach Cambrai gebracht[8]) und dort bestattet. Guerri beklagt es bitter, dass er nicht auch den übrigen ein ehrenvolles Begräbnis zu teil werden lassen kann[9]). Dauert der Marsch zu der Stätte, wo die Beerdigung der gefallenen Krieger stattfinden soll, längere Zeit, so wird der Leichnam eigens dazu präpariert (s. Albrecht p. 45 ff.). Die Zahl der Gefallenen ist natürlich verschieden. Im Kampfe

---

[1]) Il prist. j. cor, sel sona durement, Son retrait sonne, si s'an torne fuiant. 8683. — [2]) Grant duel demaine d'Aras li sors G. Perron apele: „Venez avant, amis, Et Harduïn et Berart de Senliz, Poingniés avant desq'a mes anemis, Et prenez trives, si con je le devis, Tant qe mes niés soit dedens terre mis. 3201. — [3]) Nous l'otrions, dist Y. li floris, C'il les demande jusq'al jor del jüïs. 3224. — [4]) Pierre d'Artois, ralez a ox corant, Rendés lor trives, nes qier porter avant. 3257. Die feindlichen Führer sind darüber sehr erstaunt: Qant cil l'entendent molt en sont esmaiant. 3265. — [5]) Les trives donnent devant midi sonnant. Par la bataille vont les mors reversant. Qi trova mort son pere ou son effant, Neveu ou oncle ou son apartenant, Bien poés croire, le cuer en ot dolant. 3226. — [6]) Sor .j. escu a fin or reluisant Les a couchiés por veoir lor samblant. 3241. — [7]) Lor frere troevent mort el sablon gisant, Et lors parens dont i ot ocis tant. A S. Quentin les portent duel faisant. 3505. — [8]) Et G. pleure, sa main a sa maisele; R. enporte dont li diex renovele. 3487. —



Raouls gegen Ybers und seine Brüder bleibt auf beiden Seiten nach den Angaben des Dichters zuletzt nur eine kleine Zahl übrig[1]). Weit geringer ist der Verlust des Guerri und des Gautelés bei der Niederlage, die sie Bernier vor St. Quentin beibringen[2]). Im Kampfe des Heeres des heidnischen Königs Corsubles gegen Corsabres giebt der Dichter die Zahl der Toten auf 7000, die der Verwundeten auf 3000 an[3]).

21. Ist für die Toten und Verwundeten gesorgt, so wird die Beute auf dem Schlachtfeld gesammelt[4]), die dem Führer (resp. König) abgeliefert[5]) und von ihm verteilt[6]) wird. Willkommene Beute sind natürlich auch die Pferde. Ybers, Wedon und Loeys reiten Pferde, die sie im Kampfe gegen Raoul erbeutet haben[7]). Auch die Toten werden geplündert, doch gilt das nicht für anständig[8]).

22. Einen Teil der Beute bilden die Gefangenen. Kaufen sie sich nicht durch ein Lösegeld los[9]), so erwartet sie, wenn

---

[9]) Voit sa gent morte, doucement les apele: „Franche maisnie, par la virgene pucele, Ne vos puis metre en aitre n'en chapele. A., dame, ci a dure novele!" 3490. — [1]) Vait s'en G., .vij. XX. hommes chaele; De .X. mile homes n'en remeist plus en cele. 3482. Li fil H. ne sont mie goiant: D'onze .M. homes qe il orent avant, Et des secors qe fisent païsant, N'ont qe .iij. C., par le mien esciant. 3499. — [2]) Bien en ont .XXX. qe mors, qe confondus, Et bien .L. qe pris qe retenus. 3898. [3]) Plus de .vij. M. en firent trebuchier, .III. M. des autres malement enpirier Qui en bataille n'avront jamais mestier. 7894. — [4]) La proie acoillent et deriere et devant. 5979. S'ont lor eschac par le chanp recoilli. 7920. — [6]) En la cité s'en entrent par loisir, S'ont lor gaaing devant le roi parti. 7922. — [7]) Si vos dirai comment en va li rois. Droit a Paris s'en vint et ces harnois; L' escheq depart a ces barons cortois. 6154. — [7]) B. s'adoube, mornes fu et pensis, Dejoste lui ces oncles Loeys, W. de Roie et Y. li floris; L'uns monte el vair et li autres el gris. Y. el noir q'en l'estor fu conquis, En la bataille ou R. fu ocis. 3858. [8]) L'arme de lui enporterent maffet. 6643. — [9]) De toutes pars l'ont saisi .X. sergant. B. le rendent qi molt en fu goiant. De raenson n'en iert ja pris besant, Ains le manace de la teste perdant. 4067.

auch keine Auswechselung erfolgt[1]), ein schlimmes Los. Sie werden gefesselt[2]) und in's Gefängnis geworfen[3]).

Der Aufenthalt in dem Burggefängnis muss schrecklich gewesen sein. Bernier will lieber sterben, als dahin zurückkehren. Man lässt die Eingeschlossenen, wie aus seinen Worten hervorgeht, vor allem ohne hinreichende Nahrung[4]). Auch Grausamkeiten erlaubt man sich den Gefangenen gegenüber. Corsubles droht dem Juliien den sofortigen Tod[5]) an, weil er seinen Bruder im Kampfe getötet hat. Andere haben die furchtbarsten Verstümmelungen zu erleiden. Savaris, der von den Heiden gefangen worden ist, soll gemartert werden[6]). Lutice fürchtet, dass Guerri ihre Söhne übel zurichten werde, wenn sie in seine Hände fielen[7]).

23. In der Kriegskunst der Ritter spielt, wie aus den Epen hervorgeht, der Hinterhalt, im grossen wie im kleinen, eine bedeutende Rolle (cf. Gautier p. 740 ff.). Zehn Bürger von Origni überfallen die drei plündernden Soldaten Raouls (V. 1403 ff.). Gautiers schickt beim Einfall in das Gebiet von St. Quentin hundert Ritter aus, die vor der Stadt rauben, plündern und einen Bürger töten. Er selbst legt sich mit der Hauptmasse des Heeres in einen Hinterhalt (V. 3850 ff.), in den der die Räuber verfolgende Bernier fällt (V. 3881 ff.).

---

[1]) Et de .ij. pars furent rendus li pris. Puis s'en departent baus et joians et fis. 6573. — [2]) A icet mot li fist les fers oster. 8049. — [3]) Plus de .XL. l'ont saissi environ: Ja fust ocis ou menez en prison. 2963. Et les prisons met en chartre manois. 6157 eb. 6518—22. — [4]) Il li respont: Je irai volentier. Car miex vuel estre ocis et detrainchiés, Qu'an vostre chartre jamais me jetissiés, Mais tot avant me donés a maingier. 6929. — [5]) Et dist Corsubles: „Tot a vostre plaisir. .J. an i a, a grant mal nasquit il, Qui Boïdant, mon frere m'a ocis. Foi que je dois Mahom et Apolin, Je le ferai de male mort morir: Trestout l'or Dieu ne le porroit garir. 7956. — [6]) J. sarrasins le prist B. a dire: „Vostre conpains est livrés a martire; Païen l'enmainnent, s'en feront lor justice. 7834. — [7]) „Hé Diex!, dist elle, ne me sai concillier. Mi enfant vuellent mon pere vergoingnier. C'il les puet panre n'en son pooir baillier. Il les fera tous les menbres trainchier! 8547.



Als Ybers gegen Soissons zieht, wo der König weilt, lockt er dessen Heer durch plündernde Abteilungen seiner Armee ebenfalls in einen Hinterhalt und schlägt die Königlichen vollständig (V. 6080 ff.)

24. Dem ins Land eindringenden Feinde leisten befestigte Städte wirksamen Widerstand. Droht ein Einfall, so sorgt man daher für Befestigungen, wie Gautiers nach dem zweiten Kampfe mit Berniers[1]). Um sich nicht lange mit Belagerungen aufhalten zu müssen, wird das angreifende Heer meist versucht haben, die Städte durch einen Handstreich zu nehmen, wie Guerri St. Cloot und Raoul Origni. Die Bäume, die sich vor der Stadt befinden, werden abgehauen[2]), die ausserhalb der Mauern gelegenen Häuser angezündet[3]) und in die Stadt selbst Feuerbrände geschleudert[4]). — Die Belagerten verteidigen sich tapfer durch Steine, Pfeile, spitze Pfähle, die sie von der Mauer herunterwerfen[5]).

III. Kirchliches und religiöses Leben.

Der Glaube der Menschen, wie ihn unser Dichter darstellt, ist kindlich. Gott thront hoch über der Welt und sieht alles[6]). Er ruft den Donner hervor[7]). Von der christlichen Glaubenslehre sind die Helden wenig durchgedrungen. Wohl wissen sie, dass Jesus den Tod erlitt, um sein Volk

---

[1]) Or ot Gautiers et la terre et l'onnor; Sodoiers mande, n'i a fait lonc sejor. La ou il sorent forteresce ne tour, Bien se garnissent, q'il en orent loissor. 4122. — [2]) Li escuier ont la barre colpée, Defors les murs ont la vile alumée. 4193. — [3]) Devant la vile vont les aubres trenchier. 1299. — [4]) A vois c'escrie: „Baron, touchiés le fu!" Et il si fisent qant il l'ont entendu. 1453. — [5]) Si getent pieres et maint grant pel agu; Des gens R. i ont molt confondu. 1442. Grans fu l'assaut, par vertet le vous di. Bien se deffent d'Arras li sor Gr.; Ruent il pierres et mains caillox faitis; Ens el fosset assez en abati. 8708. — [6]) Mais, par celui qi haut siet et loins voit. 5949. — [7]) Si s'entrefierent et deriere et devant. D'une grant liue n'oïst on Dieu tounant. 2479.

zu erretten[1]), dass er am Kreuze dem Longinus verzieh[2]), aber seinem Beispiel zu folgen, zeigen sie geringe Neigung. Raouls Ritter meinen sogar, dass Gott Bernier strafen wird, wenn er sich nicht rächt[3]). Den Söhnen des Grafen Herbert wird er nicht verzeihen, wenn sie sich nicht verteidigen[4]). Bernier hofft, dass Gott ihn so lange leben lässt, bis er die Rache an dem Feinde vollzogen hat[5]). Wie rein äusserlich die christlichen Lehren aufgenommen sind, zeigt sich so recht deutlich nach dem Brande von Origni. Der Seneschal tadelt den Raoul hauptsächlich, weil dieser in der Fastenzeit Fleisch essen will[6]), erst in zweiter Linie wirft er ihm seine Missethat vor[7]). Über die Vorwürfe setzt sich Raoul leicht weg, vom Genusse des Fleisches jedoch sieht er ab[8]).

Das Vertrauen, das auf Gott gesetzt wird, ist gross. Er schützt den Menschen auch im Kampfe[9]), daher ist es gut, sich seiner Allmacht zu empfehlen: *Si m' aït Diex, escondiz,*

---

[1]) „Merci, Gaut., por Dieu le fil Marie Qi sucita le mort en Betanie, Et reciut mort por nos rendre la vie! 5267. — [2]) „Baron, dist il, oiés ma volenté: Vos savez bien, par sainte charité, Qe Damerdiex qi tant a de bonté, Ot le sien cors travillié et pené En sainte crois au vendredi nommé. Longis i fu au cors boneüré, Si le feri el senestre costé; N'avoit veü lonc tans avoit passé: Tert a ces ex, si choisi la clarté; Merci cria, par bone volenté, Et nostres sire li ot lues pardonné. 5295. — [3]) „Dex le confonde, qui tot a a jugier, Q'il blasmera se il s'en vieut vengier!" 1740. — [4]) „Ja Damerdiex ne lor face pardon C'il nel desfendent vers R. le baron!" 928. — [5]) Diex me laist vivre qe m'en puise vengier. 1540. — [6]) „Vos renoiés sainte crestienté Et baptestire et Dieu de maïsté! Il est caresme, qe on doit jeüner, Li grans devenres de la solempnité Qe pecheor ont la crois aouré. 1568. — [7]) Et nos, chaitif, qi ci avons erré, Les nonnains arces, le mostier violé, Ja n'en serons envers Dieu acordé, Se sa pitiés ne vaint no cruauté. 1573. — [8]) Oit le R., si l'en a regardé: „Fix a putain, por q'en as tu parlé? Porquoi ont il enver moi meserré? Mi esquier sont andui afronté. N'est pas mervelle se chier l'ont comparé, Mais le quaresme avoie entroublié. 1577. — [9]) Ocis l'eüst, sachiés a esciant, Mais Diex et drois aïda B. tant. 3100.

n'en sereiz Car Diex est grans, si vous puet bien aidier 7097 und sonst.

Weit häufiger noch sind die Anrufungen der Heiligen, der Fürsprecher bei Gott: *par le cors s. Simon, par le cors s. Richier, par l'apostre c'on qiert en pré de Noiron* (gemeint ist St. Peter, cf. Ausg. p. 372. Modersohn p. 13), *par s. Pol le martir, por l'onnor de Melant* u. s. w. An einzelnen Stellen tritt uns ein tieferes religiöses Empfinden in erhebender Form entgegen. Man lese z. B. das Gebet, in dem Aalais vor dem Kruzifix knieend, den zum Kampfe ausziehenden Sohn dem Schutze Gottes empfiehlt (v. 1138 ff.).

Das Leben der Menschen steht in Gottes Hand[1]). Beim Tode wird über die Seele ein Gericht abgehalten[2]). Der Tag, an dem es stattfindet, ist den Menschen unbekannt[3]).

Nach dem Tode kommt die Seele des Guten ins Paradies[4]), wo Gott sie empfängt[5]).

Um die Gottheit für begangene böse Thaten zu versöhnen, werden Wallfahrten nach heiligen Orten unternommen. Guerri wallfahrtet nach Compostella, um den hl. Jakob zu verehren[6]) (ebenso V. 6586 ff.). Die Pilger tragen ein bis auf die Füsse herabwallendes Gewand (*wite*), auf dem Kopf einen Filzhut[7]). Zu ihrer Ausrüstung gehört ferner die *escherpe*[8]). Am Orte ihrer Bestimmung angekommen, besuchen die Pilger eifrig den Gottesdienst[9]).

---

[1]) Diex me laist vivre qe li aie meri! 2247. — [2]) „Tot est en Dieu, dist B. li gentis. Ne puis morir de ci a mon juïs.“ 5202. — [3]) „Sire G., tont avés le poil gris, Ne ne savez le jor de vo juïs.“ 5341. — [4]) Se pais ne faites, si m'aït s. Denis, Ja la vostre arme n'avera paradis. 5343. — [5]) L'arme s'en torne: Diex l'ait en paradis! 8658. Diex la resoive en son saint paradis. 8447. — [6]) „Je vuel aler saint Jaque requerir. La voie i dois, ce saichiés vos de fi. 8305. — [7]) Vest une wite traïnant dusqu'es piés; Chapel de fautre ot li bers en son chief. 7160. — [8]) Au mostier vont, si ont escherpe pris. 8333. — [9]) Que a Saint Jaque vinrent a .j. mardi. Au mostier vont quant ostel orent pris: Le soir vellerent, chascuns .j. sierge espris. Au matinet vont le servise oïr; Del mostier issent quant li servise est dit. 8355.

2. Den Träumen wird eine grosse Bedeutung beigelegt. Sie künden zukünftige Ereignisse an. Aalais sieht im Traume Raoul aus der Schlacht zurückkehren, aber sein grünes Gewand hat Bernier zerrissen[1]). Bald daranf sieht sie einen der mit ihrem Sohne ausgezogenen Ritter zurück eilen; da weiss sie, was geschehen ist. Ohne zu fragen, ruft sie aus: *Mors est Raoul* (V. 3531). Auch Lutice sieht das ihrem Gatten drohende Unglück im Traume voraus (V. 8469—76). Als ihr am nächsten Tage gemeldet wird, dass ein toter Ritter herbeigebracht werde, bricht sie sofort in den schmerzlichen Ruf aus: *Lasse! mes songe est averis; Bien sai de voir c'est B. mes amis* (V. 8493).

3. Von den kirchlichen Festen werden erwähnt: Ostern (*Pasques*), Pfingsten (*Pentecoste*) und der Karfreitag (*li grans devenres*) in der Fastenzeit (*caresme*), während welcher die Gläubigen sich des Genusses von Fleisch enthalten (s. III. 1.). An den Festtagen werden Versammlungen der Ritter abgehalten (s. I A 5), oder es finden Waffenspiele statt (s. IX).

4. Die Taufe vollzieht sich in unserem Gedicht in den bekannten Formen. Sie findet bald nach der Geburt statt. Aalais lässt den neugeborenen Raoul, reich geschmückt[2]), alsbald zum Bischof von Beauvais bringen, der die Taufe sofort vornimmt. Er lässt die Taufbecken bereiten[4]) und legt die zu der heiligen Handlung vorgeschriebenen Kleider[5]) an. Die Taufe, die früh am Morgen vorgenommen wird[6]), findet durch Immersion (s. Gautier p. 109 f.) statt, worauf das Kind

---

[1]) Un poi s'endort, qe trop ot consenti; Soinga .j. soinge qe trop li averi; De la bataille voit R. le hardi, On repairoit, .j. vert paile vesti, Et B. l'avoit tout departi. 3515. — [2]) L'anfant a pris la dame au cors vaillant: Si l'envoslespe an .j. chier boquerant. 45. — [3]) „Iceste chose ne vuel plus respitier. 76. — [4]) Il fait les fons aprester au mostier, Et oile et cresme por l'enfant presaignier. 77. — [5]) Si se revest por faire le mestier. 78. — [6]) En l'andemain, que li jors parut cler, On fait l'anfant baptisier et lever. Le non Saint Gile li ont fait deviser Por ce qu'il fu dedens la ville nés; D'or en avant iert Juliiens nommés. 6612

gesalbt wird[1]). Die Paten, denen das Recht der Namengebung zusteht, werden nicht ausdrücklich als solche erwähnt. In dem Bischof von Beauvais, der Raoul tauft, ist jedoch ein solcher zu sehen (s. Gautier p. 113). Ludwig, der jüngste Sohn des Grafen Herbert von Vermendois, hat vom König, seinem Paten, ein Schlachtross zum Geschenk erhalten[2]). Juliien wird nach seiner Rückkehr von seinem Paten zum Erben eingesetzt[3]). Über die Bekehrung und Taufe des Heiden, der Juliien erzogen hat und mit ihm nach Frankreich gekommen ist (V. 8110—14), macht der Dichter keine näheren Angaben.

5. Über die kirchlichen Gebräuche bei der Hochzeit s. H. 1.

6. Um nicht unvorbereitet in den Tod zu gehen, beichten die Ritter vor einer Schlacht und nehmen das Abendmahl. Da aber im Kriege oft keine Priester mit geweihten Hostien anwesend sind, behelfen sich die Krieger auf eine einfache Weise. Sie verschlucken einige Grashalme[4]). Der sterbende Bernier erhält von Savari diese Notkommunion[5]), da ein Priester in der Eile nicht herbeigebracht werden kann (s. Gautier p. 43 ff.). Albrecht versucht p. 37 eine Erklärung dieser Art, das Abendmahl zu nehmen. Du Méril

---

[1]) El moustier vint li evesques gentis, L'enfant baptise qe molt est eschevis. Tout por son pere Taillefer le marchis, Mist non l'enfant R. de Cambresis. 80. — [2]) Bien fu armés sor Ferrant de Paris Qe li dona li rois de S. Denis. Ces parins fu li rois S. Denis. 2517. — [3]) „Je n'ai nus oirs a ma terre tenir: Je vous requier, donés moi vostre fil; Après ma mort sera siens cis païs. 8153. — [4]) Chascuns frans hom de la pitié plora; Prometent Dieu qi vis en estordra Ja en sa vie mais pechié ne fera, Et c'il le fait, penitance en prendra. Mains gentix hom s'i acumenia De .iij. poux d'erbe, q'autre prestre n'i a S'arme et son cors a Jhesu commanda. 2424. — [5]) A icet mot apella Savari. De ses pichiés a lui confès ce fit, Car d'autre prestre n'avoit il pas loisir. III. fuelles d'erbe maintenant li ronpi, Si le resut por corpus Domini. Ses .ij. mains jointes anvers le ciel tendi, Bati sa corpe et Dieu pria mercit: Li oel li torblent, la color li noircit, Li cors s'estent et l'arme s'en issi. 8438.

(p. XLIII) sieht in diesem Gebrauch Uberreste alter orientalischer Mythen und Symbole, deren Überlieferung auf die frühesten Zeiten der Kirche zurückgehen). Der von Guerri tödlich verwundete Aliaumes beichtet dem Bernier und dem Gautier[1]). Sein Gesicht wird dabei nach Osten gewandt[2]).

Graf Taillefer[3]), dessen Sohn[4]) und Bernier[5]) werden im Kloster begraben. Aliaumes wird am Eingang des Klosters, ein den Toten besonders ehrender Platz, bestattet[6]) (s. Albrecht p. 94, 95).

7. Der Gottesdienst findet im Kloster (*moustier*, s. Modersohn p. 28) statt. Der Dichter verfährt bei Schilderungen desselben sehr kurz. Wir erfahren nur, dass er früh morgens[7]) oder am Abend[8]) abgehalten wird. Beim Gottesdienst ertönt Gesang[9]). Die Nonnen haben auf dem Wege aus der Kirche ihre Psalmbücher in der Hand[10]).

8. Der Dichter beschreibt uns nur ein Kloster, das von Origni, etwas genauer. Er erwähnt Haupt- und Nebentürme[11]). Auf dem Hauptgebäude des Klosters befinden sich Glocken[12]). Das Kloster von Origni hat Besitzungen. In

---

[1]) Confès se fist li bers de ces pechiés As .ij. barons q'il vit aparilliés, Qe d'autre prestre n'estoit il aaisiés. 4717. — [2]) Contre oriant li fu li chiés dreciés. 4716. — [3]) Si l'entererent au mostier saint Geri. 33. — [4]) Qant R. orent anterré au mostier. 3722. — [5]) Au matinet, quant vint a l'esclarier, Chantent la messe et font le Dieu mestier: Le cors enterrent el cloistre del mostier. 8530. — [6]) Ali. enfuent a l'entrant d'un mostier. 4764. — [7]) Au matinet c'est levés nostre rois; Vait oïr messe au mostier Sainte Crois. 6412. Au matinet, a l'aube aparissant, Ont oït messe li chevallier vaillant. 7643. — [8]) Li quens Y. o le coraige fier Va oïr vespres del glorieus del ciel. 1825. — [9]) Dame A. qi le cuer ot iré Le Dieu servise a la dame escouté. Del mostier ist si com ou ot chanté. 3745. — [10]) Et les nonnains issent fors del mostier, Les gentix dames, chascune ot son sautier. 1300. — Von Marcens sagt der Dichter: Et tint .j. livre dès le tans Salemon; De Damerdieu, disoit une orison. 1308. — [11]) Li sains fait le grant feu esforcier, Fiert soi es tors et el maistre cloichier. Les covretures covint jus trebuchier; Entre .ij. murs ot si grant charbonier. 1486. — [12]) Li sain sonnerent sus el maistre mostier. 1250.



seiner Nähe liegt eine Wiese, wo bisweilen Turniere abgehalten werden. Meist jedoch lassen die Nonnen ihr Vieh dort weiden[1]). Auch einen Fischteich haben die Nonnen[2]). An Gold und Silber, das dem Kloster geschenkt worden ist, fehlt es nicht[3]). Das Klostergut steht unter besonderem Schutz. Dem, der sich daran vergreift, droht Excommunication (s. Warnkönig III, p. 333, Glasson III 655). Die kirchlichen Gebäude sind heilig und verleihen dem, der in sie flüchtet, Schutz. Die christliche Kirche hatte das Asylrecht aus dem Heidentum übernommen (s. Fuld p. 136). Beachtenswert ist, dass, als Lutice vor ihrem Gatten in ein Kloster[4]) flüchtet und den Abt um Schutz bittet[5]), dieser ihn aus Furcht vor der Rache des Herchanbaut verweigert[6]). Es ist dies merkwürdig, da die Kirche diejenigen, welche ihr Asylrecht nicht achteten, mit den schwersten Strafen bedrohte. Vielleicht wurde das Verlassen ihres Mannes als Ehebruch aufgefasst, und blieb der Lutice aus diesem Grunde die Kirche als Asyl verwehrt (s. Fuld p. 140), oder der Abt durfte ihr nach einer der anderen bestehenden, sehr wechselnden Bestimmungen (Fuld a. a. O.) kein Asyl gewähren.

IV. Familienleben.

1. Das Verhältnis der Familienglieder unter einander wird vom Dichter als durchaus innig dargestellt (s. auch I.

) J. pré avoit mervillous et plagnier Soz Origni, la on sieut tornoier. Li gués estoit as nonnains del mostier; Lor buef i paissent dont doivent gaaingnier. 1392. — [2]) Le fosé passent par delez le vivier. 1435. — [3]) Li gentil homme ont ce liu forment chier, Q'il nos envoient et l'argent et l'or mier. 1351. — [4]) Sous ciel n'a home qui l'osast empirier. 1396. — [5]) Fors de la ville avoit .j. maison, Moingnes i ot de grant religion; La vint la dame acourant de randon. 7315. — [6]) „Si vains a vos por avoir garison. 7323. — [7]) Dist l'abbes: „Dame, vous parlés en pardon. H. est de male estration: Se je faisoie envers lui desraison, Ne me garroit trestot l'or de cel mont Ne me copast le chief soz le menton. 7324.

B. 3). Nach dem Tode des Grafen Taillefer nimmt Guerri sich seiner Schwägerin thatkräftig an[1]). Er erhebt sofort Einspruch dagegen, dass Cambrai seinem Neffen entzogen werden und Gibouïn zufallen soll (V. 295—318). Im Kampfe Raouls gegen die Brüder steht der alte Graf von Arras treulich seinem Neffen zur Seite, wie auch später dem jungen Gautier.

2. Ehen werden im Mittelalter nicht selten aus politischen oder ähnlichen Gründen geschlossen. König Ludwig will den Gibouïn durch die Hand seiner Schwester belohnen[2]). Später hofft er, dass der Streit Raouls mit den Söhnen des Grafen Herbert durch eine Heirat beigelegt werden könne[3]). Lutice sucht den Bernier zu bewegen, sich mit ihr zu verloben und um ihm diese Verbindung angenehmer zu machen, weist sie ihn vor allem darauf hin, dass dann für immer Friede zwischen den verfeindeten Geschlechtern sein werde[4]). In der That ist der erste Gedanke des Vaters von Bernier bei der Nachricht von dieser Verlobung: nun hat der verhängnisvolle Krieg ein Ende[5]). Lutice soll später vom König gezwungen werden, den Herchanbaut zu heiraten. Im allgemeinen aber lässt man den Frauen Freiheit in der Wahl ihrer Gatten. Nachdem Aalais das Begehren ihres Bruders, Gibouïn zu heiraten, abgeschlagen hat, dringt jener nicht weiter in sie. Lutice hat drei stolze und reiche Freier abgewiesen[6]), um sich endlich mit dem Feinde ihrer Familie

---

[1]) „A. dame, par Dieu le raemant, Ne vos faurai tant com soie vivant.“ 339. — [2]) „Li rois vos mande, qi grant poesté a, Qe a baron Giboïn vos donra; Saichiez de fi, li rois le commanda. 171. — [3]) „Mais, par celui qui fist parler l'imaige, Je quit sis dons li vendra a outraige: Se ne remaint par plait de mariaige, Mains gentix hom i recevront damaige. 901. — [4]) Pren moi a feme, frans chevalier eslis: Si demorra nostre guere a toz dis. 5696. — [5]) „Dex! dist Y., roïne couronnée, Or est la guere, s'il vos plaist, amendée Dont mains frans hom ot la teste colpée. 5847. — [6]) „Dex! dist G, glorieus peres rois, Con par est fox li hom qi feme croit! Car des auquans le puet on bien veoir: Encor n'a gaires q'en refusa tex trois, Li pire avoit .V. chastiax a tenoir. 5782.



zu verloben. Sie lässt Bernier durch einen Kammerdiener zu sich rufen (V. 5615—56) und gibt ihm ihre Liebe zu erkennen. Sie macht ihm nicht nur die Vorteile klar, die ihm eine Verbindung mit ihr bringen werde, sie hält es auch für nötig, ihm ihre Reize möglichst anschaulich zu schildern[1]) (Spirg. p. 8). Wie wenig prüde Lutice ist, zeigt sich auch an einer anderen Stelle. Als sie die Kunde vom vermeintlichen Tode ihres Gatten erhält, ruft sie: „*Diex, dist la dame, qui tot as a jugier, Se une nuit tenoie mais B., N'avroie mais ne mal ne enconbrier* 7198. Sie ist es auch, die zur Hochzeit drängt (V. 5994 ff.). Um sie zu feiern, begiebt sich Bernier mit grossem Gefolge nach Arras[2]), wo der Vorabend der Trauung festlich begangen wird[3]). Diese selbst findet in der Kirche statt[4]). Nach der Ceremonie begibt sich das junge Paar nach dem Wohnort des Mannes; Bernier nach St. Quentin, Herchanbaut nach Aubeville[5]).

Das Verhältnis der Ehegatten wird uns als sehr herzlich geschildert. Wie gross ist der Schmerz der Aalais, als ihr Gatte stirbt[6])! Eher will sie einen qualvollen Tod erleiden[7]), als eine neue Ehe eingehen. Lutice wahrt ihrem Gatten unter grossen Gefahren die Treue, und als sie glaubt, sie könne dem Herchanbaut nicht mehr entgehen, flieht sie in ein Kloster (V. 7312 ff.). Wie erzürnt letzterer auch über seine junge Gattin ist, er schlägt sie nicht, sondern lässt seine

---

[1]) „Veés mon cors com est amanevis: Mamele dure, blanc le col, cler le vis; Et car me baise, frans chevalier gentis; Si fai de moi trestot a ton devis.“ 5699. — [2]) Le samedi, au point de l'esclarier. 6062. — [3]) Grans fu la goie sus es palais plegnier; Assés i ot a boivre et a mengier. 6066. — [4]) Mais l'andemain sont venu au mostier; La espousa B. sa moullier. 6069 ebenso 6836. — [5]) Aprés la mese sont venu del mostier, Tuit sont monté et devant et derier; A S. Quentin s'en volront repairier, Car la quidoient faire lor grant mengier. 6071. De Paris issent sens nul delaiement, Vers Pontif vont bellement chevauchant; A Aubeville sont venus liement. 6842 — [6]) La jantil dame Aalais au cler vis Tel duel en fait si grans ne fu oïs. 30. — [7]) Ains me lairoie ens en .j. feu bruïr. 332.

Wut an dem Seneschal aus (V. 5876—6888). Eine sehr energische Dame scheint die Königin gewesen zu sein, nach der Art zu urteilen, wie sie Lutice in Schutz nimmt[1]). Der König lässt sie lächelnd gewähren[2]).

3. Im Schlosse bewohnen die Frauen ihre eigenen Gemächer[3]), wo sie ziemlich abgeschlossen für sich sind. Herchanbaut z. B. merkt erst spät, dass Lutice entflohen ist. Bei der Schilderung der Schönheit der Frau verfährt der Dichter durchaus traditionell (cf. O. Voigt: *Das Ideal der Schönheit und Hässlichkeit in den afrz. chansons de geste* 1891).

4. Gross ist die Freude bei der Geburt eines Kindes[4]). Es wird in kostbare Stoffe eingewickelt[5]) und alsbald zur Taufe gebracht (s. III 4.). Die Mutter ernährt das Kind selbst[6]); ausserdem wird eine Amme erwähnt[7]).

Das Verhältnis der Eltern zu den Kindern ist, wie das der Gatten untereinander, sehr liebevoll. In grosser Angst eilt Aalais in die Kirche, um für ihren Sohn zu beten (V. 1150 ff.). Er hat ihren Bitten, den Zug gegen die Brüder zu unterlassen, nicht nachgegeben und ist im Unfrieden von ihr geschieden[8]). Beim Anblick des schwer verwundeten Enkels sinkt Aalais ohnmächtig zusammen[9]). Der letzte

---

[1]) A haute vois commença a huchier: „Por quoi le fais, malvais rois losaingier? 6260. — [2]) Dedens sa chanbre mainne la dame arier. 6268. — [3]) Li rois s'en rit entre ces chevalliers. 6266. [4]) Tout maintenant en sa chanbre repaire. Elle a l'us clos et fermet a la barre 7305. La dame entra en sa chanbre votil. 8188. De sa chanbre ist tot ensi la meschine. 5571. — [5]) Quant il fu nez, joie en firent molt grant. Cil de la terre, chevalliers et serjant. 41. — [6]) L'anfant a pris la dame au cors vaillant: Si l'envoslespe an .j. chier boquerant. 45. — [8]) Biax fix R., dist A. la bele, Je te norri del lait de ma mamele. 1001. — [9]) Et la norrice qi molt ot cler le vis Fu revestue et de vair et de gris. 86. — [8]) Et qant por moi ne le viex or laisier, Cil Damerdiex qui tout a a jugier, Ne t'en ramaint sain ne sauf ne entier! 1131. — [8]) Devant li garde, si vit gesir Gautier. De duel se pasme sans plus de l'atargier. 5233.



Gedanke des sterbenden Aliaumes gilt seinen Kindern, die er dem Schutze Bernier's empfiehlt[1]). Lutice hörte durch einen Boten, dass der längst verloren geglaubte Sohn herannaht. Dem Überbringer dieser frohen Kunde schenkt sie ihren kostbaren Mantel[2]) und eilt dem Zurückkehrenden sofort entgegen. (V. 8189 ff.).

5. Uber die Erziehung des Kindes erfahren wir sehr wenig. Von der geistigen Ausbildung ist gar nicht die Rede. Bis zum 7. oder 8. Jahre (s. Gautier p. 172) bleibt das Kind, wie z. B. Berniers Sohn unter der Aufsicht der Mutter[3]). Sobald aber der Knabe auf dem Pferde sitzen kann[4]), wird mit den Waffenübungen begonnen. Zur Vollendung ihrer Ausbildung werden die jungen Adligen, wie schon bemerkt, an den Hof des Königs oder eines Barons geschickt. Hier werden die Jünglinge in der höfischen Sitte unterwiesen, (Schultz I p. 178 ff.). Daneben fehlen nicht die Waffenübungen. Raoul z. B. lernt erst am Hofe zu Paris das Fechten[5]). Der Kampf mit der Lanze wird an der Quintaine geübt. Diese ist „eine Art Büste, die auf einem Pfahl derart befestigt war, dass sie sich drehte, wenn sie nicht in der Mitte getroffen wurde. Da die Büste in der rechten Hand einen Stock oder Degen und in der linken einen Schild hielt, traf sie den, der schlecht gezielt hatte“ (Gir. de Rouss. p. 1; Schultz I, p. 130; Lacroix p. 153). Die Ausbildung der Ritter ist ungefähr mit dem 17. Jahre vollendet. Von Raoul heisst es: *Li XV an furent accomplit et passé* (V. 374). Nicht lange darauf erhält er den Ritterschlag. Die Ritterweihe wird in der feierlichsten Weise vollzogen. In

---

[1]) Ne ne verrai mes terres et mes fiés Ne mes effans; pregne vos en pitiés. 4708. — [2]) La dame l'oit, molt en fu esjoïe. Elle desfuble son mantel d'Aumarie, An messaigier le done en baillie.8180. — [3]) La gentil dame le fist molt bien norir, Et quant il ot .VIj. ans et .j. demi, De behorder et d'armes s'antremist. 7617. — [4]) Tant qe poïs monter sor ton destrier, Porter tes armes et ton droit desraisnier. 1115. — [5]) Qant R. fu jovenciax a Paris A escremir ot as effans apris. 2854.

unserem Gedicht werden mehrere solcher Feierlichkeiten geschildert, die in verschiedener Weise verlaufen. Als Raoul und Bernier zu Rittern gemacht werden, wird von einer kirchlichen Ceremonie nichts erwähnt. Raoul wird vom König mit prächtigen Waffen beschenkt (V. 471—505). Er selbst stattet später Bernier damit aus[1]). Der König, wie Raoul, waffnen diejenigen, welche sie zu Rittern weihen. Die entscheidende Handlung ist das Umgürten des Schwertes[2]) (s. Schultz I p. 144). Diese Art der Ritterweihe entspricht der einfacheren Art, wie sie in Deutschland und England (Schultz I p. 182 f.), in der früheren Zeit auch in Frankreich (Gautier p. 270 f.) üblich ist. Nach und nach wird die Feier erweitert, die Waffen desjenigen, der den Ritterschlag erhalten soll, werden in die Kirche getragen[3]), um geweiht zu werden (Gautier p. 272). Nach Anhörung einer Messe — Henriet nimmt zuvor ein Bad — findet der eigentliche Weiheakt statt: der Knappe wird gewaffnet und zum Ritter gemacht[4]). Der junge Ritter besteigt nun ein Pferd und gibt eine Probe seiner Geschicklichkeit. Hoch zu Ross sprengt Raoul einher und erregt die Bewunderung der Barone[5]). Einen besonders guten Beweis seiner Tüchtigkeit legt Bernier ab. Man hat die Quintaine mit 2 Schilden und zwei Hals-

---

[1]) A l'endemain fist B. adouber Des millors armes qe il pot recouvrer. 578. — [2]) El dos li vest l'auberc tenant et cler, Et lace l'elme qi fu a or parer; Et çainst l'épée c'on li fist presenter. 580. Li rois li çainst l'espée fort et dure. 486. — [3]) Les riches armes porterent au mostier. 3807. — [4]) La mese escoute de l'evesque Renier; Puis a parellent Gautelet le legier. G. li sainst le branc forbi d'acier Qi fu R. le nobile guerrier. „Biaus niés, dist il, „Dex te puist avancier! Par tel couvent te fas hui chevalier Tes anemis te laist Dieus essillier, Et tes amis monter et esaucier.“ 3808. — Au matinet, quant vint a l'esclarcir, Vont oïr messe li chevallier jantil, Et s'i mena B. son joue fil. Gr. l'arma et chevallier le fit. 8295. — [5]) Fait .j. eslais a loi d'ome saichant: Au retenir le va si destraignant, C'onques de terre le sorportast plain gant. Dient Francois: „Ci a molt bel enfant! L'onnor son pere ira bien chalengant.“ 512.



bergen bekleidet und dennoch gelingt es ihm, sie zu durchbohren[1]). Wird diese Waffenprobe, bei der auch Damen zuschauen[2]), von dem Jüngling gut bestanden, so ist der, dessen *nourri* er ist, hocherfreut darüber[3]).

V. Wohnung.

1. Mit seinen Angaben über die Einrichtung der Schlösser ist unser Dichter sehr sparsam. Als Baumaterial des weiten und geräumigen[4]) Palastes dienen gewöhnliche Steine[5]) oder auch Marmor[6]). Der Saal, dessen Fussboden gepflastert[7]) ist, ist gewölbt[8]). Auch an Verzierungen fehlt es nicht[9]). Zum Saale führt von aussen eine Treppe [6/8]). Und zwar ist es in Frankreich (s. Schultz I p. 57) gewöhnlich eine grosse, breite Treppe: *perron* oder *grant perron* [10/11]) genannt. In ihrer Nähe stehen Bäume, in deren Schatten die ankommenden Ritter absteigen[1]).

Bei dem Schlosse legt man Gärten an. Lutice lässt sich aus dem Fenster in den Obstgarten hinab, von wo aus

---

[1]) Une quintaine drecent la fors es preiz De .ij. escus, de .ij. haubers safrez. En la quintaine fu si grans cox donez, Ja par bastart mais si grant ne verrez, Que les escuz a ambedeus trovez, Et les haubers desmailliés et fauseiz. 606. — [2]) D'ambes .ij. pars est mervelles loez, De maintes dames veüs et esgardez, 621. — [3]) Et dist R. „Diex en sait aourez! Or ne plain pas, ja mar le mescrerez, Les garnemens qe je li ai donez: Por ces amis doit il estre honorez. 594. — [4]) Grans fu la cors sus el palais plagnier. 4815. ebenso: 5633. 6028. 7111. — [5]) Trova la dame en la sale perine. 8171. — [6]) Les sains aporte el palais marberin. 760. Les degrés monte del palais marbrerin. 6545. — [7]) Ert as fenestres de la sale pavée 1814. Qant mes pere ert en sa sale pavée. 5756. u. a. m. — [8]) Puis est montée sus el palais voltis. 5213. Grans fu la joie sus el palais votis. 8264. — [9]) Berniers se gist ens el palais listé. 5289. ebenso: 5818 3226. — [10]) Il et G. au grant perron descent. 4278. — [11]) Li baron vinrent a la cort a Paris, A pié descendent par desoz les olis. 826. Sos l'olivier descendent au perron, Par les degrés monterent el donjon. 6781. ebenso 6565.

sie entflieht[1]). Wie in anderen afrz. Epen, so wird auch von unseren Dichtern öfters der Hauptturm (*maistre donjon*) als Aufenthaltsort der Schlossbewohner angegeben[2]).

VI. Kleidung.

1. Sobald es nur angeht, trägt der Ritter, wie schon erwähnt, anstatt der schweren Rüstung eine leichtere und bequemere Kleidung (*gonnele*)[3]). Dazu gehören Hemden, Unterbeinkleider und Obergewand[4]). Letzteres ist oft aus Pelzwerk[5]) gefertigt und reich verziert[6]). Tritt bei der Fütterung des Rockes das Pelzwerk am Halse hervor, so wird er *ermin engoulé*[7]) genannt (s. Winter p. 20.) Neben dem *ermin* wird als Obergewand (s. Winter p. 22) der aus Seide gefertigte *bliaut* erwähnt[8]). Raoul hat ein Gewand aus griechischem Tuch an[9]). Das wichtigste Kleidungsstück (s. Schultz I. p. 307) ist der Mantel. Wenn es zu heiss ist, so legt man ihn ab[10]). Handschuhe, die oft reich verziert waren[11]), und Stiefel[12]) vervollständigen den Anzug des Ritters.

2. Als Kleidungsstück der Frau wird ebenfalls ein Pelzgewand aus Hermelin[13]) (*peliçon d'hermine* s. Winter p. 17 ff.) erwähnt. Es werden aber auch andere Pelzarten wie

---

[1]) Par la fenestre jus des murs s'an avale, Par le vergier a queulli son voiaige. 7312. — [2]) Devant le roi jurerent el donjon. 772. A Paris vinrent sans nulle arestison. Trestuit descendent ensauble li baron. Gr. monta ens le maistre donjon. 6743. Congiet a pris, si descent del donjon. 6775. — [3]) Jl s'agenoille; vestue ot sa gonnele. 1757. — [4]) Dame A. corut aparillier Chemise et braies, et esperons d'or mier, Et riche ermine de paile de quartier. 3804. — [5]) Et ot vestu .j. bon ermine chier. 5598 u. sonst. — [6]) Au roi en vint, vestus d'un ermin frois. 712. — [7]) De son bliaut ot l'elmin engoulé 1554. Par .j. mesaige ont B. mandé, Et il i vint a tos .C. baichelers; Tos li plus povres ot ermin engoulé. 5815. — [8]) Et vit B. en .j. bliaut de sie. 5573. — [9]) Li queus R. seoit au plus haut dois. Bien fu vestus d'un chier paille grigois. 2144. — [10]) Por la chalor osta son mantel gris. 1592. — [11]) R. apele de son gant a orfrois. 730. — [12]) As hueses traire qeurent cil esquier. 1534. — [13]) Lors a vestu .j. peliçon d'ermine 5566. Sainglant en ot son hermine delgiet. 6257.



Marderfelle[1]) zur Herstellung des *peliçon* verwandt. Über den *peliçon* zieht die Dame den seidenen *bliaut*[3]). Einmal wird eine leichtere Kleidung (*robe*) erwähnt. Sie reicht bis zu den Füssen. Lutice muss ihre *robe* schürzen, als sie ins Kloster flieht[4]). Identisch mit der *robe* ist ein anderes Obergewand (*paile*), das Heluïs trägt, als sie an die Bahre ihres Bräutigams eilt[5]). Als letztes Kleidungsstück legt die Dame den Mantel (*mantel*) an. Er ist mit Pelz besetzt[6]) und mit kostbaren Zieraten reich geschmückt[7]). Er wird durch Spangen über der Brust zusammengehalten[8]). Über die Hände zieht die Dame Handschuhe[9]).

Was den Kopfputz angeht, so erfahren wir nur, dass Lutice Zöpfe trägt[10]). Von sonstigem Schmuck der Frau werden Ringe erwähnt, die Lutice an den Fingern hat[11]). Im übrigen hält sich der Dichter bei der Schilderung von Kleidung und Schmuck nicht lange auf.

VII. Speise und Trank.

Vor der Mahlzeit werden die Hände gewaschen[12]). Hierauf setzt man sich an die mit Tüchern[13])

---

[1]) „Goules de martre, ne vos vuel plus porter.“ 6227. — [2]) Dame A. o le simple viaire Avoit vestu une pelice vaire. 1017. — [3]) Lors a vestu .j. peliçon d'ermine, Et par deseur .j. ver bliaut de siie. 5566. — [4]) La jantil dame fu formant effraée: La robe a escorcie et levée. 8495. — [5]) Cele pucele fu richement vestie Et afublée d'un paile de Pavie. 3659. — [6]) La dame prennent au chier mantel d'ermine. 7248. — [7]) Sainglant en ot son hermine delgiet Et son mentel a fin or entailliet. 6257. — [8]) La dame l'oit, molt en fu esjoïe. Elle desfuble son mantel d'Aumarie. 8180. — [9]) La dame l'a a son gant asené. 3700. — [10]) Par ces espaules ot jetée sa crine Qe ele avoit bele et blonde et trecie. 5569. — [11]) Dist la pucele: „Merci, biax sire rois. N'a encor gaires qe B. li cortois M'a espousée; les aniax ai es dois. 6165. — [12]) L'aigue demandent li chevalier vaillant, Et par les tables s'asient maintenant. 358. Il prenent l'eve et au maingier s'asirent. 7250. — [13]) Les napes metent sergant et despencier. 1920.

(s. Zeller p. 36) bedeckten Tische[1]). Diejenigen für die vornehmsten Herrn sind erhöht (s. Schultz I. p. 74). Als Tischgerät bedient man sich beim Essen des Messers[2]). Auf der Tafel des Barons spielt Fleisch eine Hauptrolle. Besonders beliebt ist das Wildbret[3]) (s. Schultz I. p. 384), von wilden Vögeln der Pfau (Schultz I. p. 386) und auch der Schwan[4]). Schinken und Speck werden vorrätig gehalten. Von letzterem verbrennt eine Menge im Kloster von Origni[5]). Es ist für den Baron eine Ehrensache, seinen Gästen tüchtig aufzuwarten. Raoul sagt seinem Seneschal, dem er den Auftrag gegeben hat, ein Mahl zuzubereiten: *Je ne volroie por l'or d'une cité Que li baron m'en eüssent gabé* 1563. Diener unter Leitung des Seneschals (cf. I. B. 2a) warten auf (s. p. 62. Anm. 13). Sie werden unterstützt von den reich gekleideten Jünglingen, die sich am Hofe zu ihrer Ausbildung aufhalten (s. I. B. 2b). Diese müssen, wie es scheint, besonders für die Getränke sorgen[7;1]). Besonders beliebt ist der Würzwein (*piument*, s. Schultz I. p. 412). Derselbe wird in goldenen Bechern kredenzt[8]). Als gute Zecher werden die Ritter aus Arouaise, dem zwischen Cambrai, Vermendois und Artois gelegenen waldigen Gebiete, erwähnt[9]).

---

[1]) Au dois s'asient li vaillant chevallier. 1921, As hautes tables sient li chevalier. 4816. — [2]) Li quens R. seoit au plus haut dois. 2144. [3]) En sa main tint .j. grant coutel d'acier. 4824. — [4]) „Del mangier pense; si feras grant bonté. Poons rostiz et bons cisnes pevreis, Et venoison a molt riche plenté, Que tous li pires an ait tot a son gré. 1559. .J. os de cerf commence a chapuisier. 1923. G. aportent .j. mès de cerf plenier, Le plus maistre os de la cuisse derier. 4831. Devant B. aporterent .j. cine. 7251. — [5]) Li bacon ardent, si chiéent li lardier. 1485. — [6]) Li quens R. a demandé le vin; Lors i corurent tels .XIIIj. meschin N'i a celui n'ait peliçon ermin. 1595. — [7]) A. B. font le piument livrer; As gentix homes en fisent tant donner, Qe par droiture nes en doit on blasmer 574. — [8]) Cil a saisie .j. coupe d'or fin, Toute fu plaine de piument ou de vin; Lors s'agenolle devant le palasin. 1600. — [9]) Hom d'Aroaise ne vaut une cinele. Trop par sont bon por vuidier escuele, Mais au combatre, tex en est la novele, Ne valent mie .j. froumaje en fissele. 1184.

VIII. Reisen.

1. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der Baron auf Reisen von einem Gefolge begleitet wird (s. I. B. 2c.). Die schweren Rüstungen werden unterwegs von Knappen[1]) nachgetragen[2]). Die Damen reiten auf Maultieren[3]), Zeltern[4]) und Passgängern[5]). Teppiche und Decken werden mitgeführt, um bei einer Rast gebraucht zu werden[6]).

2. Kehrt der Baron in einer Stadt ein, so begiebt er sich zu seinem Gastfreund (*ostel*)[7]), einem Bürger der Stadt, bei dem er wohnt, so oft er in ihr zu thun hat[8]). Zwischen beiden besteht ein vertrautes Verhältnis. Der *hostel* Berniers ist hocherfreut, als dieser wieder aus der Gefangenschaft der Heiden zurückkehrt[9]). Der Gastfreund erhält reichen Lohn für seine Dienste[10]).

3. Dem Gaste ein Leid zuzufügen, ist ein grosses Unrecht. Herchanbaut ruft seiner Gattin, die den Pilger geschlagen hat, zu: *„Dame, vous faites grant pichié, Ja savés vous nous l'avons herbigiet“* 7300. Es hält ihn dies aber keineswegs ab, später Bernier gefangen zu nehmen, da er vermutete, dass dieser am Verschwinden der Lutice schuld sei[11]). Kehrt der Ritter glücklich von einer längeren Reise in die Heimat

---

[1]) Mais d'une chose furent mal escharni Qe de lor armes estoient desgarni . . . . . . .J. esquier a devant lui choisi; Par les enarmes a .j. escu saisi. 6097. — [2]) H. monte sor .j. courant destrier. 7476. — [3]) Dame A., qi tant fist a proisier, Del bon mulet descendi sans targier. 5216. eb. 6795. — [4]) La jantil dame sor .j. palefroi chier. 7477 — [5]) La dame montent sor .j. mulet anblant. 6841. — [6]) Desos .j. arbre ont tapis estandus, Et .j. coute qui bien porpointe fu. 7495. — [7]) Au mostier vont quant ostel orent pris 8356 u. a. m. — [8]) Dus q'a Saint Gile ne se sont arestés; Chiés le borjoi sont venus a l'ostel, Ou il avoient autre fois conversé. 7660. — [9]) A son hostel maintenant descendi, Et ces bons hostes molt grant joie li fist. 7066. — [10]) A son bon hoste ot doné bon loier. 7115. — [11]) En H. nan ot que correcier; Tot maintenant a fait panre B. A X. serjans le fait la nuit gaitier. 7371.

zurück, so dankt er Gott und bringt den Heiligen reiche Geschenke dar[1]).

4. Beim Abschied wie bei der Begrüssung umarmen nnd küssen sich die Verwandten[2]). Die, welche sich nicht näher kennen, geben einander die Hand[3]). Sehr oft wird der Schutz des Allmächtigen angerufen für den, den man begrüsst oder von dem man sich trennt[4]).

IX. Spiel und Unterhaltung.

1. An Festtagen veranstalten die Ritter zur Übung und zur Belustigung Waffenspiele[5]). Diese sind keineswegs ungefährlich. Bei dem Turnier, von dem unser Dichter erzählt, werden zwei Söhne des Grafen Ernaut getötet[6]).

2. Unter den Spielen nimmt das Schachspiel die erste Stelle ein. Es begleitet den Ritter selbst ins Feld (V. 1585 ff.).

---

[1]) A Sain Quentin vinrent sens demorer. An grant mostier s'an est B. alés, .J. paile offri desor le maistre autel. Juliiens a as ymaiges ouret. 8222. — [2]) Congié demande li riches sors Gueris: La dame baise, puis a le congié pris. 366. Corsubles l'oit, s'a B. acolé. 7689. Lors l'acola, si l'a .iij. foiz baisie 5577. eb. 5841. Dame A., a la clere façon, Son filg baisa la bouche et le menton. 962. eb. 6784. — [3]) Dame A. au gent cors signori Son fil R. baisa et conjoï, Et li frans hom par la main la saisi. 964. — [4]) Li mès descent, son cheval aresna; De par le roi la dame salua; „Cil Damerdiex qi le mont estora Et ciel et terre et trestout commanda Saut la contesce et ciax que amés a De part le roi qi a garder nos a! — Diex gart toi, frere, qi le mont estora! Di, qe me mande li rois? nel celer ja.“ 162 u. a. m. — [5]) Le jor de Pasques qe on doit celebrer, Et l'andemain doit on joie mener, Qe R. ist fors del mostier li ber De saint Denis, ou il ala ourer; Emmi la place qi tant fist a loer, Cil chevalier commencent a jouer A l'escremie, por lor cors deporter. 540. — [6]) Après lor giu lor covint a irer; Les fix Ernaut i covint morz jeter, Cel de Doai qi tant fist a loer. 548.

Die Knappen erhalten im Schachspiel eine Unterweisung[1]) (s. Spitzer p. 32). Namen von Figuren und einiges über die Spielweise lernen wir aus V. 1587—90 kennen[2]).

Stoff zur Unterhaltung liefern die Thaten berühmter Helden[3]). Sänger erscheinen im Schloss besonders bei festlichen Gelegenheiten. So begleitet den Hochzeitszug Berniers ein Jongleur, dem von den Rittern reicher Lohn versprochen wird[4]).

X. Ärzte.

1. Der König wie die Barone haben Ärzte an ihren Höfen. Als Lutice sich durch einen Fall am Kopfe verletzt hat, lässt die Königin sofort einen Arzt holen[5]), der die Wunde heilt. Als Guerri und Gautier nach dem ersten Zweikampfe mit Bernier nach Cambrai zurückkehren, lassen sie ebenfalls Ärzte kommen[6]). Ob Ärzte mit dem Heere ausziehen, wird nicht erzählt. Jedenfalls aber begeben sich die Barone alsbald in ihre Behandlung[7]), wenn der Feldzug beendet ist.

---

[1]) As eschès goue R. de Cambrisis Si com li om qi bien en est apris. 1585. — [2]) Il a son roc por force en roie mis, Et d'un poon a .j. chevalier pris. Por poi q'il n'a et maté et conquis. Son compaingnon qi ert au giu asis. 1587. — [3]) Car de vos ert si grans la renoumée, Qant mes pere ert en sa sale pavée, Trestuit disoient, a maisnie privée, Cui vos feriés de la lance plenée. Ne remanoit en la cele dorée. 5755. — [4]) Berniers chevalche et la fille G. Et Gautelès et Y. li floris. .J. jougler chante, onques millor ne vi. Dist Gautelès: „Bon chanteour a ci. — Voir, dist B, onques millor ne vi. Dès icele eure qe de mere nasqui. Je li donrai mon destrier arabi, Et mon mantel et qanqe j'ai vesti. — Et je mon mul, dist Y. li floris." 6085. — [5]) Et li roïne ne s'i vaut atargier, Dedens sa chambre mainne la dame arier. Si resgarda, la plaie de son chief; Tante i fait mestre a .j. maistre Guarnier, Qui l'a garit, que n'i ot enconbrier. 6267. — [6]) Isnelement font les mires venir. Cil se penerent des .ij. barons garir. Tant demorerent con vos porrés oïr. 4779. — [7]) A. S. Quentin vinrent en Vermendois. La segornerent grant partie del mois, Car de lor plaies erent encor destrois. Avec oux ont .ij. bons mires cortois. 5547.

Über die Art, wie die Ärzte ihre Kunst ausüben, erfahren wir nur wenig. Vor allem wird das Blut gestillt und dem Kranken Luft zugefächelt, um ihm Linderung zu verschaffen [1]). Die Wunde wird mit seidener Binde *(siglaton)* verbunden [2]). Man versteht es auch schon, fehlende Gliedmassen durch künstliche zu ersetzen. Raoul sieht voraus, dass Rocoul ein Bein aus Holz tragen werde [3]), an Stelle desjenigen, das ihm abgehauen worden ist. Die Kunst der Chirurgen scheint demnach zu jener Zeit auf einer keineswegs niederen Stufe gestanden zu haben. Die Chirurgie ist ja auch thatsächlich weit früher — schon im 11. Jahrhundert — zur Entwicklung gekommen, als die im Mittelalter von ihr getrennte innere Medizin (s. Haeser: Geschichte der Medizin. Jena 1875 Bd. I. p. 753).

2. Wenig Vertrauen flösst der Arzt ein, der nach Abbeville kommt und ausrufen lässt, er heile Gicht und Lähmung in der kürzesten Zeit [4]). Er gibt Lutice, um sie vor ihrem Gemahl zu schützen, eine heilkräftige Wurzel [5]). Wir haben es hier mit einem der Charlatane zu thun, die auf den Strassen ihre Mittel feilhielten. Das Volk nahm gerne ihre Zuflucht zu ihnen, so dass die Pariser Fakultät bald gegen sie ankämpfen musste, da ihr Unwesen immer mehr Überhand nahm.

3. Herchanbaut fragt den Pilger (V. 7260), ob er nicht zu Montpellier von einem Heilmittel gehört habe, das seine

---

[1]) Plaies ont grans, ne finent de saignier. Li mire vienent, si les font estanchier. Et les esventent por lor cors refroidier, Puis les menerent ens el palais cochier, .II. riches lis fisent apariller. 5126. — [2]) L'enfes B. a la chiere menbrée. D'un siglaton a sa teste bendée. 1799. L'enfes B. a la chiere hardie Son chief benda d'ue bende de sie 5262.. — [3]) E. ert mans, ot vos voi eschacier. 2928. — [4]) Es vous .j. mie par la ville qui vint; Molt hautemeut a escrier c'est pris: „Avroit il ja dame que Dieu feïst, Qui eüst ja goute ne palacin? En molt poi d'eure l'an avroie garit!" 6850. — [5]) „Dame, dist il, de cel autre païs; Et si pors ci tel racine avuec mi, Diex ne fist dame, tant eüst son marit, C'elle voloit, que jamais li fesit." 6859.

Frau von ihrem Leiden befreien könne (s. Mannheimer p. 591). Hiernach scheint zur Zeit, als der zweite Teil unseres Epos entstand, die Universität Montpellier bereits ein gewisses Ansehen genossen haben. Da die Blüte der letzteren (cf. Haeser p. 655) erst mit dem 13. Jahrhundert beginnt, so dürfte der zweite Teil nicht vor dieser Zeit verfasst sein, wodurch der Schluss bestätigt wird, zu dem die Herausgeber aus anderen Gründen (cf. *Introduction* IV) gekommen sind.

Litteratur.

Albrecht, G.: Vorbereitung auf den Tod, Totengebräuche und Totenbestattung in der altfranzös. Dichtung. Diss. Halle 1892.

Baltzer, M.: Zur Geschichte des deutschen Kriegswesens in der Zeit von den letzten Karolingern bis auf Kaiser Friedrich II. Leipzig 1877.

Bourgeois, E.: Le Capitulaire de Kiersy-sur-Oise. Étude sur l'état et le régime politique de la société carolingienne à la fin du Xième siècle. Paris 1885.

Brunner, H.: Deutsche Rechtsgeschichte. Leipzig 1892.

Büchner, G.: Die chanson de geste des Loherains und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte. Leipzig 1886.

Dann, R.: Über den Ursprung des Asylrechts und dessen Schicksale und Überreste in Europa. [In: Zeitschr. f. deutsches Recht u. deutsche Rechtswiss. Bd. III. (1840)].

Ed. du Méril: La mort de Garin le Loherain. Paris 1862.

Euler, A.: Das Königtum im altfranzös. Karls-Epos. Marburg 1886. [In: Ausg. und Abhandl. aus dem Geb. d. rom. Philol. 65].

Falk, J.: Antipathies et Sympathies démocratiques dans l'épopée française du moyen âge. [In: Mélanges de philol. rom. dédiés à C. Wahlund. Macon 1896].

Flach, J.: Les Origines de l'ancienne France. Paris 1886.

Fuld, L.: Das Asylrecht im Altertum und Mittelalter. [In: Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. Bd. III. 1887].

Gautier, L.: La chevalerie. Paris. Nouvelle édition. Paris 1895.

Glasson, E.: Histoire du droit et des institutions de la France. T. I—VII. 1887—96. Paris.

Grimm, J.: Deutsche Rechtsaltertümer. Göttingen 1828.

Haase, C. B.: Über die Gesandten in den altfranzös. Chansons de geste. Diss. Halle 1891.

Henninger, E.: Sitten und Gebräuche bei Taufe und Namengebung in der altfranzös. Dichtung. Diss. Halle 1891.

v. Kalckstein, C.: Geschichte des französ. Königtums unter den ersten Capetingern. Bd. I. Leipzig 1877.

Kitze, A.: Das Ross in den afrz. Artus- u. Abenteuerromanen. Diss. Marburg 1887.

Lacroix, P.: Vie militaire et religieuse au moyen âge. Paris 1873.

Lot, F.: Les derniers Carolingiens. Paris 1891.

Mannheimer, G.: Etwas über die Ärzte im alten Frankreich. [In: Roman. Forschungen. VI. 1891].

Meyer, P.: Girart de Roussillon (Trad.) Paris 1884.



Meyer, P. et Longnon, A.: Raoul de Cambrai. Paris 1882. [Soc. des anc. textes français].

Mentz, R.: Die Träume in den altfranzös. Karls- und Artusepen. Diss. Marburg 1887.

L. Morillot: De la condition des enfants nés hors mariage dans l'antiquité et au moyen âge en Europe [Rev. histor. du droit franç. et étranger T. XII. Paris 1886.].

H. Modersohn: Die Realien in den altfranzös. chansons de geste „Amis et Amiles“ und „Jourdains de Blaivies.“ Lingen 1886.

G. Paris: Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865.

M. Pfeffer: Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs. [In: Zeitschr. f. rom. Philol. Bd. IX. 1885.]

E. Rust: Die Erziehung des Ritters in der altfranzös. Epik. Diss. Berlin 1888.

V. Schirling: Die Verteidigungswaffen im altfranzös. Epos. Diss. Marburg 1887.

R. Schröder: Glaube und Aberglaube in den altfranzös. Dichtungen. Hannover 1886.

A. Schultz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2. Aufl. Leipzig 1889.

F. Settegast: Raoul von Cambrai übersetzt. [In: Herrigs Archiv. Bd. 70. 1883.]

E. Spirgatis: Verlobung und Vermählung im altfranzös. Epos. Beilage zum Jahresbericht des Leibniz Gymn. zu Berlin. Ostern 1894. Dazu D. Behrens: *Zeitschr. f. franz. Sprache u. Litteratur.* XVII. 1895.

A. Sternberg: Die Angriffswaffen im altfranzös. Epos. Marburg 1886. [In: Ausg. und Abhandl. aus dem Geb. der rom. Philol. 48].

R. Spitzer: Beiträge zur Geschichte des Spiels in Alt-Frankreich. Diss. Heidelberg 1891.

Tamassia: Il diritto nell' epica francese dei secoli XII et XIII. [In: Rivista Italiana per le scienze guiridiche diretta da F. Schupfer e G. Fusinato. V. I. Fasc. II. Roma 1886.]

R. Treis: Die Formalitäten des Ritterschlags in der altfranzös. Epik. Diss. Berlin 1887.

G. Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. VIII. Kiel 1878.

A. Warnkönig: Französische Staats- und Rechtsgeschichte. Basel 1846.

M. Winter: Kleidung und Putz der Frau nach den altfranzös. chans. de geste. Marburg 1885. [In: Ausg. u. Abhandl. aus dem Gebiet der roman. Philol. 45.]

P. Zeller: Die täglichen Lebensgewohnheiten im altfranzös. Karls-Epos. Diss. Marburg 1885. [In: Ausg. u. Abhandl. aus d. Geb. der rom. Philol. 42.]

Inhaltsübersicht.

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Kalbfleisch, wurde am 22. Juli 1872 in Ober-Moos, Kreis Lauterbach, geboren. Von Ostern 1878 an besuchte ich die Vorschule des Realgymnasiums zu Giessen. Ostern 1881 trat ich in das Realgymnasium ein, das ich Ostern 1890 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich widmete mich auf der hessischen Landesuniversität dem Studium der neueren Sprachen und der Geschichte. Vorlesungen hörte ich bei den Herren Professoren Behaghel, Behrens, Birch-Hirschfeld, Gross, Höhlbaum, Holthausen, Oncken, Pichler, Schiller und Siebeck; an den Übungen des germ.-rom. Seminars nahm ich mehrere Semester lang teil. Im März 1894 bestand ich die Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Zur Absolvierung des ersten Accessjahres wurde ich dem pädagogischen Seminar am Gymnasium zu Giessen zugewiesen. Im April 1895 wurde mir eine Lehrerstelle am Realgymnasium und der Realschule zu Giessen übertragen, in welcher Stellung ich zur Zeit noch thätig bin. Im Frühjahr 1896 brachte ich einen siebenwöchentlichen Urlaub in Paris zu.

Allen meinen Lehrern bin ich zu grossem Dank verpflichtet, inbesondere Herrn Prof. Behrens, der mir nicht allein die Anregung zu vorliegender Arbeit gab, sondern auch bei der Ausarbeitung mit seinem Rat zur Seite stand.



